

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 1-3

1978

30. JAHRGANG

Gott spricht:
Suchet mich,
so werdet
ihr leben.

Amos 5-4

Jahreslosung für das Jahr 1978

Der Prophet Amos stimmt im 5. Kapitel eine Totenklage über Israel an. Dieses düstere Bild steht in krassstem Gegensatz zu der äußeren Wirklichkeit des Volkes. Unter der 40jährigen Regierung des Königs Jerobeam (787—747), in der Amos um das Jahr 760 mit seiner Verkündigung hervortritt, herrscht Ruhe an den Grenzen wie auch im Lande. Die Wirtschaft blüht. Wohlstand entfaltet sich. Die Menschen strömen an die durch die Tradition der Väter geheiligten Stätten Bethel, Gilgal und Beerseba. Ein reiches gottesdienstliches Leben wird gepflegt.

Die Totenklage, die Amos wahrscheinlich bei einem Festgottesdienst erhebt, ist eine unerhörte Herausforderung für die Hörer. Sie führt schließlich mit zum Predigtverbot und zur Ausweisung des Propheten aus Israel (7, 10 ff.). Amos enthüllt die Scheinwirklichkeit, insbesondere ihres religiösen Lebens. In ihren Gottesdiensten täuschen sie sich und Gott etwas vor. Diese Täuschung wirkt sich auf das ganze Leben des Volkes aus. Es ist vom Tod trotz seines äußeren Glanzes gezeichnet. Einige Jahrzehnte später ist der Untergang des Reiches Israel durch das Heer der Assyrer 722 besiegt. — Es geht Amos um den Mißbrauch, daß man den Gottesdienst für sich feiert und genießt, sich jedoch nicht um soziale Gerechtigkeit im Volk kümmert. Der Gottesdienst wird zum Alibi für mangelnden Lebensgottesdienst (5, 10—13). Außerdem versucht man mit religiösen Festen und

Opfern, Gott zu verpflichten (5, 21—23). Trifft das furchtbare Urteil über den Gottesdienst Israels unsere Gottesdienste nicht? Suchen wir den Herrn? Lassen wir uns von ihm dienen, so wie er uns dienen will? Oder schreiben wir ihm vor, wie er uns zu helfen hat? Lassen wir Gott mit uns reden, oder machen wir uns unsere Gedanken über ihn?

Von Blumhardt wird erzählt: Etliche Theologen besuchten ihn in Bad Boll. Sie besprachen eingehend und gründlich theologische Fragen. Blumhardt hörte still zu. Schließlich fragten ihn seine Besucher, was er dazu meine. Er antwortete: „Ich habe die ganze Zeit überlegt, daß Gott dabei war und zugehört hat.“ Rechnen wir Prediger mit diesem unsichtbaren, bei unseren Predigten gegenwärtigen Herrn? Wollen wir als Gemeinde Gottes Wort hören, auch wenn es für uns neu und überraschend ist? Oder erwarten wir nur die Bestätigung unserer Ansicht und Überzeugung, die wir uns nicht erschüttern lassen wollen? Wer den Herrn sucht, der erlebt ständig neue Überraschungen. Ihn finden heißt nicht, ihn haben. Wenn wir z. B. einen verlorenen Schlüssel wiedergefunden haben, dann können wir ihn als sicheren Besitz in die Tasche stecken. Wenn wir jedoch gestern Gott gefunden haben, dann schließt das nicht aus, daß er sich heute von uns finden lassen will. Das ist ja schon unter uns so. Selbst wenn wir jahrzehntelang miteinander gelebt haben, kennen wir den anderen nie ganz. Vielmehr lernt ihn die Liebe neu und immer besser kennen. Wieviel mehr trifft dies auf unser Zusammenleben mit Gott zu.

„Suchet mich! Lernt mich besser kennen!“ Wollen wir das? Gott suchen bedeutet nicht, über Gott diskutieren. Im finnischen Rundfunk sprachen sechs Gelehrte eine Stunde lang über das Problem der Existenz Gottes. Am nächsten Tage brachte die größte Zeitung des Landes eine Karikatur. Da sah man sechs an einem Tisch sitzende, diskutierende Männlein auf einer großen Hand, die sie alle hielt und trug. Erwarten wir in unseren Gottesdiensten interessante Gedanken, oder lassen wir uns sagen, daß Gottes Hand uns trägt und wir in ihr geboren sind? Nehmen wir ein Wort, vielleicht nur eine Liedzeile, mit hinein in die neue Woche? Wir könnten dabei erleben, daß ein solches Wort zum offenen Fenster wird, durch das frische Luft in die stickige,

verbrauchte Atmosphäre unseres Zusammenlebens kommt.

Suchet mich! Warum haben wir diese Mahnung so nötig? Wir erwarten immer noch zu viel von uns selbst. Darum brauchen wir Gott nicht. Ihn suchen wir erst dann, wenn wir von uns selbst nichts, von ihm jedoch alles erwarten. Nur diese Verzweiflung an uns und an unserer Unmöglichkeit, den Weg zum Leben zu finden, kann uns retten. Luther hat dies aus dem lateinischen Wort für verzweifeln (desperare) herausgelesen: von sich weg hoffen. Darum hat er von der getrosteten Verzweiflung reden können. Dazu kommen wir, wenn wir das tödliche Urteil Gottes über uns annehmen. In seiner Predigt am Pfingstfest hat Petrus die Geschichte von dem Gekreuzigten und Auferstandenen erzählt. Lukas berichtet: „Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz und sie sprachen: „Was sollen wir tun?“ (Apostelgeschichte 2, 37). In das Herz getroffen werden bedeutet den Tod. Wer das Wort vom Kreuz recht hört, der weiß: An Jesus wird das Urteil vollstreckt, das mir gilt. Wer fragt: Was soll ich tun? der ist am Ende. Wenn wir nicht mehr wissen, was wir zu tun und zu lassen haben, wenn wir ratlos und hilflos geworden sind, dann ist es mit aller Selbstsicherheit vorbei. Dann haben wir erkannt, daß wir uns nicht selbst helfen können. Dieses Ende ist zugleich der neue Anfang. Denn Jesus antwortet auf die Frage: Was sollen wir tun? „Halte dich an mich. Es soll dir jetzt gelingen.“ Der Ausdruck der ratlosen Verzweiflung ist das erste Zeichen des Lebens, daß Gottes Geist wirkt, der lebendig macht. Paulus hat das aus eigenem Erleben so beschrieben: Ich bin mit Christo gestorben. Ich lebe nicht mehr. Christus lebt in mir (Gal. 2, 20).

Suchet mich! Fraget mich! Es ist nicht zufällig, daß sowohl in der Jahreslosung wie in der Pfingstgeschichte nicht nur vom einzelnen die Rede ist. Sie fragen gemeinsam: Was sollen wir denn tun? Gott sagt: Suchet mich! Es gilt miteinander auf das biblische Wort zu hören. Wir müssen uns ferner darüber klar werden, was Gott von uns will, welche Aufgaben wir zusammen anpacken sollen.

Allen Landsbergern wünsche ich ein gesegnetes Jahr 1978.

Pfarrer Günter Kohlhoff

ehem. LaW., Hohenzollernstraße 39;
jetzt: Nassaulische Straße 66, 1000 Berlin 31; Telefon: (030) 87 28 57.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land

Der Mensch denkt und Gott lenkt! Bei der Herausgabe dieses Heimatblattes haben wir das wieder erfahren müssen. Bereits Anfang März — spätestens, sollten Sie es in Händen haben. Leider klappte es aber bei uns nicht so wie geplant, und dann konnte in der Druckerei durch die „Grippewelle“ — um mit Schiller zu sprechen: „... trotz guter Reden die Arbeit gar nicht munter fließen...!“

Zunächst möchte ich Ihnen allen nun sehr herzlich für die vielen schönen Weihnachts- und Neujahrskarten mit den guten Wünschen und lieben Grüßen danken. Wie immer, gaben sie mir viel Freude und zugleich waren sie Ansporn für die Arbeit im neuen Jahre!

Das alte Jahr brachte mir allerdings noch zwei Tage vor Weihnachten einen sehr schmerzlichen Verlust, indem ich mich von meinem lieben, kleinen Pudel, meiner Kosy — unser aller Sonnenschein —, auch hier im Büro — trennen mußte! Eine Operation brachte nicht mehr die erhoffte Wirkung und acht Tage später wurde sie erlöst...! Am 30. Januar wäre sie 14 Jahre alt geworden... ein schönes Hundeleben — aber für mich viel zu früh und ich vermisse sie schmerzlich. Nur wer Ähnliches erfuhr, kann es nachfühlen. Ich schreibe dies so genau, weil ja sehr, sehr viele unserer treuen Leser ihre Bekanntschaft hier in Berlin und bei den Treffen in Herford machten; außerdem war sie ein besonders treues Andenken an unseren lieben Paul Schmaeling († 10. Juli 1966). Nachstehendes Gedicht von Fritz Kukuk könnte ihr gewidmet sein:

Mein treuer Hund

*Wohin ich immer schritt
auf meinen Lebenspfaden
stand sie mir treu zur Seite
als guter Kamerad.
Ich hab' sie angezogen
mit Güte und Bedacht,
sie hat mich nie betrogen
wie mancher Mensch es macht.
Sie kannte keine Tücken
und dennoch war sie klug,
in ihren treuen Blicken
stand weder List noch Lug.*

*Mein Freund, das ist es eben,
wenn jemand leichtbin spricht
von einem Hundeleben,
der sieht die Treue nicht!*

(Leicht abgewandelt in die Vergangenheit... I. K.)

*

Das Jahresende brachte uns leider auch Kündigungen auf das Heimatblatt-Abonnement. Der Bezug ist ja eine freiwillige Angelegenheit — nur waren die Begründungen bedauerlich...! Nicht selten schrieb man uns: „... ich habe Gelegenheit, es bei Frau... mitzulesen... eine gute Lösung für mich“ oder „Frau... wohnt jetzt auch hier im Hause... so werden wir jetzt das Blatt gemeinsam lesen...!“ Einige Leser gaben für die Kündigung aber auch unsere Bitte um 1,— DM im Vierteljahr mehr (im Monat sind es 33 $\frac{1}{3}$ Pf mehr) als Begründung an! Schade, denn nur ein recht großer Leser-, besser Abonnentenkreis, hilft ja die Kosten niedriger zu halten.

Hierbei möchte ich noch einmal daran erinnern, daß wir erst jetzt, nach etwa vier Jahren, unsere Beitragsspende erhöht haben, obwohl innerhalb dieser Zeit durch mehrere Lohnerhöhungen im Druckereigewerbe unsere Unkosten erheblich gestiegen waren. Bedenken wir doch einmal, daß sich in dieser Zeit auch unsere Einkünfte erhöhten.

*

Unsere Lesern, die eine Bankverbindung haben und ihre Zahlungen über diese abwickeln lassen, zur Kenntnis:

Unser Konto bei der
Berliner Disconto Bank
1000 Berlin 20
lautet: Irma Krüger — Separatkonto —,
Schwendyweg 46, 1000 Berlin 20.

Die Schreibweise der Kontonummer hat sich geändert: 4483947! Die Bankleitzahl lautet: 100 700 000.

Dies wollen Sie bitte beachten und Ihre Bank verständigen.

Unsere Leser, die ein Postscheckkonto besitzen, bitten wir um Nachsicht, wenn wir noch immer unsere altgewohnten Zahlkarten beilegen! Der Vorrat muß erst verbraucht werden! Bei der nächsten Neubestellung werden auch wir den entsprechenden Eindruck vornehmen lassen, daß unsere Zahlkarten gleichzeitig als Überweisung von Ihrem Postscheckkonto auf das unsrige — portofrei — erfolgen kann!

... und noch einmal sei's gesagt: Bitte füllen Sie unbedingt alle Zahlungsanweisungen vollständig und gut lesbar aus. Besonders gilt dies bei den Banküberweisungen, da wir nur die Durchschriften erhalten, die leider oft kaum noch zu entziffern sind!

Sie ersparen uns viel unnötige Sucherei und Rückfragen bei den Banken bzw. beim Postscheckamt — — — und nicht zuletzt — erhöhte Unkosten! Wir rechnen auf Ihr Verständnis und danken herzlich!

Einzelheiten über die diesjährigen Landsberg-Reisen finden Sie auf Seite 8.

*

Damit Sie nicht denken, die Arbeit unseres Betreuungsdienstes beschränkt sich nur auf die Herausgabe unseres Heimatblattes, sei hier wieder einmal erwähnt, wie viel Postein- und -ausgänge wir im letzten Jahre zu verzeichnen hatten, die alle bearbeitet bzw. beantwortet werden mußten.

Eingänge: Briefe 1646 Stück, Postkarten 431 Stück.

82 Heimatblätter kamen zurück, da Adressenänderungen nicht rechtzeitig gemeldet waren bzw. die Empfänger verstorben waren.

Ausgänge: 1308 Briefe und Postkarten insgesamt, ohne die Arbeit am Heimatblatt einschließlich Versand!

Die letzten Wochen des Jahres bringen dann noch zusätzlich die Arbeit des Paketversands in den Osten und die Vorbereitungen für unsere weihnachtliche Zusammenkunft im Dezember.

Wir dürfen sehr dankbar sein, daß sich unser verehrter Superintendent a. D., Pfarrer i. R. Erhard Schendel wieder unserer großen, so zahlreich (weit

über 100 Personen) erschienenen Landsberger Familie annahm und uns die Weihnachtsandacht hielt. Alle folgten andächtig seinen Worten und so mancher mag sich in die alte Heimat zurückversetzt gefühlt haben. Da auch wieder die leckeren Pfefferkuchen unserer Landsberger Familie Bäcker-Becker, jetzt Uelzen, für jeden bereit waren — Frau Thea Becker hatte wieder dafür gesorgt, daß alles rechtzeitig bei uns eintraf — und auch ein kleines Geschenk für alle Getreuen vom „Weihnachtsmann“ kam, gingen nach angeregten, z. T. auch aufregenden Stunden, alle dankbaren Herzens nach Hause.

Das Treffen im Januar 1978 vereinte dann wieder über 60 Personen aus Stadt und Land und im Februar waren wir nicht ganz 50 Personen beisammen.

Nun möchte ich an die nächsten Treffen des 1. Halbjahres 1978 erinnern:

Sonnabend, der 11. März
Sonnabend, der 8. April
Sonnabend, der 13. Mai
Sonnabend, der 10. Juni
Bitte vornotieren!

*

Ist es Ihnen auch schon aufgefallen, daß unser HEIMATBLATT nun im 30. Jahrgang — in vorliegender Form erscheint? Und wie wunderbar, wir bekommen noch oft Zuschriften neuer Leser, die schreiben, wir haben bisher leider gar nicht gewußt, daß es so ein Blatt gibt! —

So gilt heute auch unser Dank den alten und den neuen Lesern; sie haben geholfen, durch Beiträge und Werbung unsere Arbeit für unsere Landsleute zu erhalten!

Zum bevorstehenden Osterfest grüße ich Sie alle sehr herzlich und wünsche Ihnen gesegnete Tage!

Ihre Irma Krüger

Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20,
Telefon: (030) 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Osterspaziergang

*Die Luft ist rein, der Himmel klar,
es lenzt im Zeitgeschehen,
was gestern noch verborgen war,
will nun in's Werden geben.*

*Die Drossel baut im Fichtenhain
bereits an ihrem Neste,
Zaunkönig, wendig, flink und klein,
begrüßt die ersten Gäste.*

*Ob Ammer, Amsel, Fink und Star,
ob Drossel oder Meisen,
sie konzertieren wunderbar
die altbekannten Weisen.*

*Ein Triller steigt zur hohen Terz
aus kleiner Vogelkehle,
da jubelt auch des Wandrers Herz
und seine weite Seele.*

F. K.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostpreussischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land, 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 15-108, Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienstschluß, Druck: P. Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.

Dechsel - Kernein - Zantoch

Das Troja des Warthebruches — Von Karl Lueda

Fortsetzung und Schluß zum Aufsatz in Heft 4-6/1977:

Der in der oben genannten Nummer unseres Heimatblattes dargebotene Aufsatz über Lebenslauf und Lebenswerk des Pfarrers Felix Hobus (1900 bis 1941) in Dechsel, hat ein helles, ehrendes Licht geworfen auf das unermüdliche, vielseitige Schaffen des Seelsorgers dieser großen Pfararchie in unserem Heimatkreis. Der Bericht hat bei unseren Lesern, sofern sie in dem genannten Zeitraum noch in der Neumark wohnten, wohlwollendes Interesse gefunden und Erinnerungen lebendig werden lassen.

Noch wenige Tage vor dem Erscheinen des genannten Aufsatzes hatte ich eine heimatische Unterhaltung mit einem Dechseler des Jahrgangs 1928 aus Rabennest-Jakobsfelde, der mit dem zwölften Lebensjahr — also 1940 — als Konfirmand des ersten Jahres (zwei Jahre waren ja Pflicht!) zu unserem Pfarrer Hobus kam. Dieser junge Landsmann stand dann 1941 trauernd an seines Seelsorgers Grab! Anno 1942 wurde unser junger Freund von dem Nachfolger im Dechsler Pfarramt, Herrn Superintendent Jadedie, Landsberg/Warthe, konfirmiert.

Diese zufällige Aussprache nun war und wurde eine wunderbare Stunde der Heimat- und Jugenderinnerungen und des Dankes: Mein Partner als Vertreter des letzten Konfirmandenjahrganges, den unser nun alt gewordener Pfarrer betreute und ich, der Vertreter der fast ersten aus der Reihe der Konfirmanden nach dem Jahre 1900, dem Jahre, in dem Pfarrer Hobus als Pfarramtskandidat nach Dechsel kam. Und beide zeichneten wir in allen Einzelheiten — über die vier Jahrzehnte! — das dekungsgleiche Bild unseres Betreuers, das reich war an Freundlichkeit, Gradlinigkeit, Hilfsbereitschaft, Gläubigkeit, Güte, Fröhlichkeit, Unbekümmertheit ... also reich an allen guten deutschen, preußischen und evangelischen Tugenden und Kräften! Aber — doch welch ein Unterschied der Zeiten und des Zeitgeistes: 1900 gegen 1940 und 1977! Ehe ich auf einige Einzelheiten dieses Zeitbogens — andeutungsweise — eingehe, bitte ich der historischen Klärung wegen, die Zeit um nur zwei klitzekleine Jahre im Leben unseres Volkes zurückzuschalten zu dürfen, nämlich von 1900 auf das Jahr 1898.

Damals war ich winzige acht Lebensjahre alt — aber immerhin schon geschichtsaufnahmefähig. Nämlich: Im Mai 1898 starb der damalige „Heros des deutschen Volkes“ ... „Der Schmied des Deutschen Reiches“! Der Preuße, der Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck. Ein großes Ereignis für die Alten, aber einem Schuljungen des zweiten Schuljahres, wie ich damals war, noch kaum verstehbar: Denn ein großes Sorgen klang damals auch aus den Herzen und Häusern der Warthebrücker: „Wird das der „junge Kaiser“ — gemeint war Wilhelm II. — „nun allein schaffen?“ — „Wird der junge Kaiser das „Reich“ halten können?“ —

„Werden nicht die Feinde von einst kommen?“ Diese und angstvollere Sorgen hörte man und Tränen sah ich aus den Augen der Alten fließen — doch ohne zu verstehen!

Die Zeit ging hin!

Und nur zwei...! Ganze zwei Jahre zerfloßen in die Vergangenheit und das Neue Jahrhundert ... das 20. Jahrhundert unserer Zeitrechnung nahte und stand eines Tages ganz dicht vor unser aller Tür ... auch vor meiner „Riechnase“! Und auch in unserem lieben Landsberg und meinem Dechsel.

Ich weiß es noch: die beiden Glocken im Dechsler Kirchturm läuteten um „12 Uhr Mitternacht ... es war eine eiskalte Winternacht.

Und jetzt nach wenigen Jahren — nur noch — werden sie diesmal dann um „24 Uhr“ das gleiche tun.

Und die Sterne funkelten ... sie werden es um 24 Uhr zum Übergang von 1999 zu dem Jahr 2000 wohl auch tun. Aber damals läuteten sie von allen deutschen Kirchen, Domen und Kapellen in Ost und West und Nord und Süd um die nächtliche 12-Uhr-Stunde, und als dann ihr Klang verstummte, hatten wir alle, die Kleinen und die Großen, die Bescherung ... eben: Ein neues Jahrhundert — von allen mit allen guten Hoffnungen und Wünschen entgegengenommen! Der von einigen religiösen Sekten vorausgesagte Weltuntergang und ähnliche „Wunder“ waren nicht eingetreten.

Aber die Reichspost überraschte uns damals für den ersten Monat des neuen Jahres mit der lorbeerbesäumten 5-Reichspfennig-Postkarte ... das Markenbild, auf der von der Sonne getragenen Jahrhundertzahl. Nun konnte ja eigentlich nichts mehr schief gehen ... bei so viel Sonne! (Siehe Seite 4.)

Vom neuen Jahrhundert ab wurden die Briefmarken aller Werte mit dem Bild der Germania und die einzelnen Werte — wie heute noch — in jeweils verschiedener Farbe gestaltet. Die Postkarte aber „erfand“, d. h. führte in unserem Land anno 1870 — und bald in der Welt — der damals noch als General-Postdirektor des Norddeutschen Bundes (so hieß unser Vaterland vor 1871) amtierende Heinrich von Stephan ein (geboren 1831 in Stolp in Pommern, gestorben 1897 in Berlin). Anno 1874 schuf er den Weltpostverein, damals 22 und heute 146 Staaten umfassend, wurde 1875 Generalpostmeister des Deutschen Reiches und 1875 für sein Lebenswerk „Deutsche Post“ geadelt. Die abgebildete Postkarte vom Jahre 1874 ist eine der Urformen seiner Schöpfungen.

Und weil ich mit den Bildern der Postkarten, die Briefmarkensammler einnord erfreut haben möchte, muß ich aber noch gleich auf ein Unikum verweisen, das zwei Jahre später ein postalisches oder gar ein irgendwelches Omen werden sollte ... konnte ... und wurde ... je nach Standpunkt des einzelnen. Und das geschah dann ja auch recht gründlich! Zunächst also das

postalische Unikum: Es war zu Anfang des Jahres 1902, da wurde die Briefmarke für die Drucksachensendungen, die damals „stolze“ drei Reichspfennige kostete, das Sorgenkind! In der Reichsdruckerei — und man weiß wohl noch heute nicht, wie das geschah —, noch dazu in Preußen! — nämlich: In jedem Hundertblock — wie ja die Marken noch heute gedruckt werden — war stets die 35. und die 90. Briefmarke ein Fehldruck! Ein arger sogar: Da war unter dem Markenbild der Germania — der Name „Deutsches Reich“ — wie üblich in Lateinlettern groß ausgedruckt, aber statt des ersten E stand da ein F, so daß die Unterschrift sich nun als DFUTSCHES REICH darbot. War das nun ein technisches Versehen? War es zum Vergnügen der Einwohner oder gar schon aus aufkommendem politischen Haß und Hohn geschehen? Das ist, soweit ich weiß, nicht festgestellt worden. Nun war die Zahl der „Mißlinge“ — zwei von hundert Marken — allerdings gering; aber das große Rennen nach dem „Unikum“ habe ich noch jahrelang erlebt. Noch heute ist ihr Einzelwert — Fälschungen wohl nicht ausgeschlossen — nicht gerade mäßig. Ich zahlte im Jahre 1910 für ein Exemplar „DFUTSCHES REICH“ 0,75 RM; das war damals mein Wochen-Taschengeld.

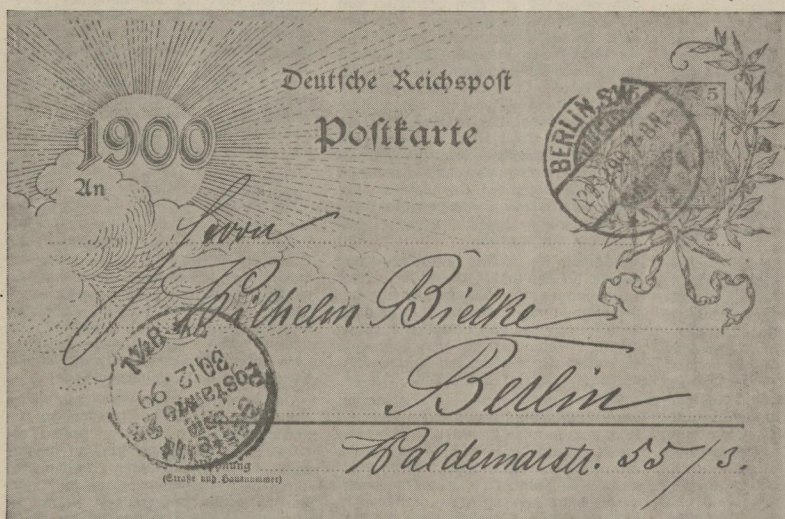
Der einfache Mann, aber noch viel mehr und überhaupt die alten Tanten, die Muhmen und Großtanten, die immer alles besser wußten, die ahnten ganz Böses, das da die Druckstöcke der Druckerei für die Zukunft Deutschlands ankündeten, in der alles „futsch“ gehen würde unter dem jungen Kaiser ... und später ... so bitter und hart! Aber vorerst hielten wir uns — wie konnte es anders sein — an das neue Jahrhundert; denn: „Ihm ruhen noch im Schoße die dunklen und die heitren Lese!“

Der Pfararchie Dechsel — mit ihren sieben Gemeinden — brachte es zunächst den Pfarrkandidaten Felix Hobus. Bald finden wir ihn auf seinen wohl amtlich empfohlenen „Umgängen“ durch die Gemeinden seines künftigen Amtsbereiches. Von Haus zu Haus und Familie zu Familie, zu den Handwerkern und ihren Gewerken und den Bauern auf Land und Hof, kommt er nach und nach, gewinnt Menschenführung und Vertrauen, gewinnt Einblick in unsere warthebrückerische Volkskultur, die geistige, wie die gegenständliche. Bei den Ältesten und den weniger Alten findet er mit seiner Leutseligkeit menschliches Vertrauen ... alles das findet dankbar anerkennenden Ausdruck auch in dem reichlichen Besuch der Gottesdienste und in allem, was damit zusammenhängt. Die landübliche, einstige „Furcht“ vor dem geistlichen Herrn wandelte sich in vertrauende Ehrfurcht vor dem geistlichen Amt und zusätzlich auf Sonderinteressen des jungen Pfarrers, wie sich nach und nach herausstellte. —

Wie oft schon hatten, z. B. die Bauern da in der Gegend zwischen Sandwerder und Zettritz und ebenso bei Dechsel auf dem Weg



Die Postkarte „erfand“ — d. h. führte in Deutschland und damit auch erstmalig in der Welt Heinrich von Stephan (1831—1897), der Generalpostmeister des Deutschen Reiches, ein. Diese Postkarte aus anno 1874 hat die Erstform der Stephanischen Schöpfung, dieses Gründers der Deutschen Post nach 1871.



nach dem Räuberberg — zumindest — sich gewundert, daß ihre Pflugschare und auch die Kartoffelhacken „so ville olle Toppscherben ausbuddelt hätten“. Manchmal warn da ooch Drahtengen und ooch soo'n verrustert Zeijches und ooch Grienspanichet mangl! Nun, dem war durchaus abzuheffen — eben „der Schliemann des Bruches“ — wie wir den jungen Pfarrer neulich nannten, der wußte, was da in der Erde und manchmal gar nicht tief verborgen war. Der Wind hatte seit langen Jahren da schon vorgearbeitet und Gräber aus den alten Zeiten freigelegt. Wir Jungs hatten solche Stellen — von dem Geistlichen angeregt — bald entdeckt —, allerdings nicht immer zu seiner Freude. Aber jede „Anzeige einer Fundstelle“ wurde, je nach Fündigkeit, gelohnt und bereicherte unsere Schützenfestkasse zum Karussellfahren,

wenn wir zum Drehen unter dem Karussellschirm zu faul oder schon zu müde waren.

Als jedoch der „Landsberger General-Anzeiger“ und die „Neumärkische Zeitung“ anno 1901 die Bilder von dem „Götz von Dechsel“ — d. h. von dem „Jimmekin“ aus Zettritz veröffentlichten und bekannt wurde, daß Pfarrer Hobus mit diesem Fund nach Berlin fahren würde — was ein Museum war, war damals noch nicht so volksbekannt —, da plauschte Oma Z. — ich höre sie noch: „Nach Balin...? Da wohnt jo der Kaiser! Dän wärd der Herr Paster dätt ‚Jimmekin‘ bestimmt zeijen. Woßu macht hä dänn sonst na Balin? Dätt wärd dänn aba ne ganze große Ehre vor ämm sinnl!“ Die Lehrfräuleins, die aus Massow und Altensorge und Zettritz usw. bei uns zuhause „lernten“, die nahmen die „neueste Nachricht“ abends

mit heim, und am nächsten Morgen wußte die ganze Gegend um Dechsel von der „Audienz“ unseres jungen Pfarrers bei „Seiner Majestät dem Kaiser“ in Berlin und das eher, als die Landsberger Zeitungen das haben berichten können, die erst mittags herauskamen. Und das alles ohne Rundfunk und Fernsehen!!!

Nun aber etwas Ernstes! Die Engländer sagen es auf französisch: „Honi soit qui mal y pense!“ Das bedeutet auf Deutsch: „Ein Schelm sei, wer Arges dabei denkt!“ Und auf Warthebrüchisch bezogen: Nicht, daß wir Jungs — natürlich auch die Mädchen — inmitten der so lebhaften Archäologie unserer Zeit bei unserem geistlichen Festiger und Veredler, bei unserem Konfirmandenpfarrer, etwa nicht auch Nötiges lernten, das Nötige, das uns auf die Härte des künftigen Lebenslaufes vor-

bereiten und seelisch ausstatten sollte. Im Gegenteil! Dazu war die „Zucht“ damals zu preußisch und zu Martin-Lutherisch.

Die Grundlage und Grundhaltung legte in uns junges Volk eine wert- und pflichtbewußte Lehrerschaft jener Zeit in den sieben Gemeinde-Schulen des Ortsschulaufsichtsbezirks Dechsell, mit zusammen zehn Volksschullehrern. Beweis: Bis zum Ende des ersten Weltkrieges gingen aus diesen z. T. einfachen Schulen sechs Volksschullehrer (mit sechsjähriger seminaristischer Ausbildung — damals auf Kosten der Eltern) hervor. Viele von uns Dorfjungen landeten bei den Behörden, der Verwaltung, den Banken, den Betrieben und — ich denke an meinen Freund und Helfer Willi bei der „Osterschnürkerei bei Schorsch“ (Heimatblatt 3/1971), der vom Kellnerlehrling im „Hotel Vater“, als Hoteldirektor in Berlin, London und zuletzt in Melbourne (Australien) arbeitete. Alle taten das Ihre in Treuen zum besten aller. Diese Treue hatte wohl viele, viele Quellen. Eine war eben unser junger Pfarrer; ihm waren wir in besonderer Hochachtung verbunden. Er trug, wie schon neulich berichtet, ein gelbes Ordensband am Rock, das Band der Lebensrettingsmedaille. War das nicht etwas für uns Grünshänel? Ich war damals 13 Jahre alt und war als Konfirmand verpflichteter Teilhaber an dem Amtseinführungsgottesdienst unseres künftigen Pfarrers. In seiner Festpredigt hat er unter anderem auch auf diese, eine ihm „von Gott auferlegte Lebensrettungstat“ und ihre tiefere Bedeutung für seine Lebensentscheidung verwiesen; der Hinweis auf unseren Martin Luther und dessen ähnliches Jungmann-Erlebnis mag wohl nicht gefehlt haben, dieses: „Heil'ge Sankt Anna, hilf mir! Dann will ich ein Mönch werden!“ Hinweis und Vergleich und Entscheidung blieben uns unvergessen! Tiefe Kindheits- bzw. Jugenderinnerungen banden uns an Person, Amt und Wort mit fast magischer Kraft. Was waren da schon die von uns zu lernenden ausgewählten 200 Bibelsprüche aus dem „Spruchbuch“, in dem auch die fünf Hauptstücke des evangelischen Glaubens mit den Lutherischen Erklärungen, mit diesem „Was ist das?“ und „Was heißt das?“. Insbesondere hatten wir den Beschluß der Gebote gern! Diese einprägsamen, eindeutigen, kurzen Begriffsfestlegungen in klaren Reihungen waren und sind Meisterstücke der deutschen Sprache!

Dem „Spruchbuch“ gesellten sich das Gesangbuch hinzu, aus dem wir an 20 Kirchenlieder und die Bibel, aus der wir die lebensnahen Psalmen lernten. Das Gesangbuch war das „Porstische Gesangbuch der Evangelischen Kirche“, es galt von 1884 bis 1920. Ihm folgte das „Gesangbuch der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg“ und — wie alles im ewigen Wandel der Zeiten — seit 1952 „Das Evangelische Kirchengesangbuch Berlin-Brandenburg“. Aber keines wurde und war uns so vertraut und so lieb, wie das alte „Porstische“, dieses schmale, bescheidene, das in jede Rock- und Manteltasche paßte, das unsere Eltern schon hatten und in dem wir jedes Lied kannten, aber nur die „Kernlieder der Gemeinde konnten“; von einigen sind mir noch heute

im hohen Alter die Nummern geläufig. Von unserem D. Martin Luther — dem Begründer des deutschen evangelischen Gesangbuches — enthielt es 22 von seinen 37 Kirchenliedern. In der 2. Erklärung zur 4. Bitte (Brotbitte) des Vaterunsers nennt Luther auch 22 Begriffe. Übertroffen wurde der Reformator jedoch von Paul Gerhardt (1606 bis 1676), der in der furchtbaren Notzeit nach dem 30jährigen Krieg in Berlin und dann in Lübben — wo er auch begraben ruht — amtierte. Von ihm sind 137 geistliche Lieder bekannt, von denen 36 im alten „Porstischen“ — unserem Jugendbegleiter — standen. Paul Gerhards Liederschöpfungen bilden ja den Höhepunkt der evangelischen Kirchenlieddichtung; sie führen vom Bekenntnislied zum persönlichen Erbauungslied und zeugen von empfindsamer Frömmigkeit und starkem Gottvertrauen.

Voran zum Jahresanfang: „Nun laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten...“ Zu diesem Lied erzählte uns unser Herr Pfarrer über die „Uraufführung“ des Liedes, daß Paul Gerhardt, da es in jener Notzeit nach dem 30jährigen Kriege noch keine Gesangbücher gab, der Gemeinde die einzelnen Zeilen vorsprach, die dann von der Gemeinde ebenso zeilenweise nachgesungen wurden; und das 15 Strophen lang — jede vier Zeilen! Von P. Gerhardt stammen ja auch alle die noch heute bekannten Haupt- und Festlieder der Evangelischen Kirche. Unvergessen aber sind mir die erhabenen Melodien, die sonst nicht allgemein geläufig gewesen waren zu den prächtigen Wortschöpfungen: „Nun ruhen alle Wälder (9 Strophen), Die glühende Sonne (12 Str.), Geh' aus mein Herz und suche Freud“ (15 Str.), Sollt ich meinem Gott nicht singen (11 Str.), Du, meine Seele singe (8 Str.) usw. Diese und all die anderen wurden von unserem Pfarrer, der ja auch Musik studiert hatte, mit einem Klavier — oder war es ein Harmonium? — begleitet.

Paul Gerhards Lied: „Befiehl du deine Wege“ brannte einst tief in unsere Männerseele ein, es sang irgend ein Kamerad auf dem frühmorgendlichen Weg, als wir in Küstrin 1913 hinter den Geschützen her zum Bahnhof auszogen, um an der Somme, Frankreich, Soldatenpflicht zu erfüllen; und der das damals sang — so stellte sich später heraus —, das war einer aus unserer Pfarodie, der „draußen“ unser Sergeant wurde und der im vergangenen Jahr in hohem Alter in die Ewigkeit eingegangen ist. Memento mori!

Zur Abrundung des Bildes der Konfirmandenzeit jener Jahre bis zu dem ersten nationalen Zusammenbruch 1918, abschließend nach einiges..., was wohl schon längst vergessen...! Die Konfirmanden beider Jahrgänge waren in ihren jeweiligen Kirchengemeinden — mehr oder weniger — verpflichtet, treue Singehelfer des Pfarrers und des „Kantors“ (Kirchschullehrers) bei der Bestattungsfeier — die nach dreimaligem Sonnenuntergang gehalten werden durfte — für ein verstorbenes Gemeindeglied zu sein. Und das sowohl bei der Abschiedsandacht im Trauerhause — Leichenhallen gab es damals ja noch nicht —, als auch auf dem Weg zum Friedhof und dort nach dem Abschiedslegen. Bei „großen Beerdigungen“ kam

es sogar vor, daß die kleinen Trauersänger — wie auch der Pfarrer und der Kantor — vor der Feier im Trauerhaus mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Diese Lieder bei den Trauerfeiern waren ein für uns gedächtnismäßig feststehender Bestand aus dem Gesangbuch; die Trauergemeinde sang immer mit; auch ihr waren diese Lieder ein altgewohnter geistiger Besitz der Generationen von alters her.

Woran starben unsere Landsberger Ahnen?

Was uns alte Landsberger Kirchenbücher erzählen...

Wir blättern in den Sterberegistern. Es sind Aufzeichnungen aus der friedericianischen Zeit. Häufig treffen wir als Todesursache die Bezeichnung „Schlagfluß“, was mit Schlaganfall gleichbedeutend ist. Oder da ist auch oft die Bezeichnung „hitziges Fieber“ als Todesursache zu finden. Weiter lesen wir „Engbrüstigkeit“, „Seitenstechen“ und auch „starb an der Abzehrung“ als Bezeichnung für die Todesursache. Bemerkenswert ist, daß es um diese Zeit in den meisten Registern am Schluß der Aufzeichnung heißt: „... und wurde mit der ganzen Schule begraben“. Zu finden ist aber auch „eine halbe“ oder eine „viertel Schule“. Mit dieser Bezeichnung ist die Anzahl der Schüler gemeint, die bei der Beerdigung mit dem Kantor sangen, wie die ganze, die halbe oder viertel Schule.

(Aus einer Beilage zum „General-Anzeiger für die gesamte Neumark“, 3/1941.)

Nach 1920 — d. h. nach der Trennung von Kirche und Schule entfiel die altegeübte Pflicht der Konfirmanden; vieles, vieles änderte sich.

Und heute?

Ich bezwinne mich, Bitteres niederzuschreiben!

Und darum kehre ich lieber wieder zurück auf die sonnige Seite unserer Kindheit und unserer Jugendzeit: Da ist noch einiges Abschließendes zu sagen über die vier letzten Schuljahre — die Konfirmandenjahre eingeschlossen —, ehe wir „in das Leben traten“ bzw. bis wir von dem Leben „getreten“ wurden. In Summa: Die Luft der Archäologie dieses Ostzipfels des Warthebruches umgab uns unabwendbar. So vom zehnten Lebensjahr an kamen wir „von der Straße weg“; das hatte damals bei dem Verkehr und seinem Tempo allerdings nicht viel zu sagen. Wir vergaßen nach und nach unser wunderbares Radauspiel „Der Urbär kommt!“, vergaßen das „Sautreiben“ mit Kohlstoßes kieferten „Bierfabproppen“, und das „Klippen“, „Jetzt kommt der schwarze Mann“; wir spielten kaum noch mit dem Flitzbogen, stolzierten nicht mehr mit den Stelzen. „Das Himmel- und Höllespiel“ und die Glasbucker und Murneln und gar die Gummibälle überließen wir Jungs großmütig den Mädchen.

Unsere große Ablenkung von den genannten Spielen war die Eisenbahnstrecke, die um 1898 von Landsberg nach Schwerin gebaut wurde. Das war

für uns sieben- bis achtjährige Nase-
weise ein Sondererlebnis. Wir wollten
danach alle — „wenn wir groß sind“ —
Eisenbahner, am liebsten natürlich „Lo-
komotivführer“ werden, konnten aber
nicht ahnen, daß ein paar Jahre später
die Heimat uns neben der Archäologie
der Feldmark, auch mit dem Eisenbahn-
damm geologisch spielend belehren
würde. Denn als wir zu Konfirmanden
herangewachsen waren und bei Pfarrer
Hobus museale Wunderdinge zu sehen
bekamen, da öffneten uns zwar die
Zettritzer Altersgenossen mit den Ur-
nenscherben die Augen und regten
„Kaupeln“ und dazu „Buddeln“ auf der
heimatlichen Feldmark an. Mehr noch
aber waren die Altersgenossen aus
Berkenwerder die Matadore, die Ma-
cher; denn aus den nachelzeitlichen
Kiesgruben dort stammte der Bahn-
damm-Belag! Im Kies versteckt: Feuer-
steine, Schwalbensteine, versteinerte



Schnecken (Ammoniten) und Muscheln,
Donnerkeile (Belemniten) und — viel
bestaunt — versteinertes Holz, dazu
die putzigen versteinerten Seeigel und
beim Kaupeln von höchstem Wert:
Bernsteinstücke! Diese konnte man
magnetisch machen, so daß sie Papier-
schnitzelchen anzogen. Daß das aber
Elektrizität war (Bernstein = griechisch:
elektron), das gab es „dunnele“
noch nicht in unseren kleinen Köpfen.

Ja, da in der Gegend von Berkenwer-
der, da hat die Erdgeschichte vor
Jahrhundertern ihr besonderes Spiel ge-
trieben.

Da grenzte an die „Dechselei Ab-
bauten“ Rabenhorst und Jakobsfelde
ein Waldgebiet mit prächtigen Kiefern-
beständen: Das „Eichführ“ — also,
ehemals mit urgermanischen Eichen be-
wachsen. Hier liegt auch in 40 Meter
über NN das Quellgebiet des Bestien-
sees. Das Eichführ geht nordwärts
in Richtung Berkenwerder, bei der Förste-
rei Kleeblatt, in flaches Feld über, mit
märkischem Kies und Sand und — ich
will den eiszeitlichen Vorgang nicht dar-
tun — mit einem uralten Schatz aus-
gestattet: mit Ton und Lehm. Hier grub,
formte und brannte die Ziegelei der
Familie Liebsch Mauersteine zum Bau
von Gebäuden in der Neumark und
darüber hinaus.

Haben unsere urgermanischen Vor-
fahren und ihre slawischen Ablöser
hier etwa schon weit vor der Völker-
wanderung das Material zu ihren Haus-

gefaßen — den Urnenfunden unserer
Tage — gegraben, gestaltet und ge-
brannt, die unser Pfarrer auf dem Sand-
werder in den „Gräberfeldern“ „aus-
hob“ und deren Scherben wir Jungen
kaupelten? Und die Lager in Vietz —
ähnlicher Art — gaben das Material für
die Urnenfelder, die unser Fritz Buch-
holz bei Kernein und in der Heiners-
dorfer Feldmark ortete? Vielleicht war
Berkenwerder ein urzeitliches Tonindus-
triegebiet und der zentrale Lieferant?
Das hat sich jedoch nicht in der Na-
mensgebung — Sommerlate — ausge-
wirkt. Gegenüber den so berühmten
„Regesten“, das sind Auszüge von Ur-
kunden von einst, bin ich etwas kopf-
schue geworden und ich träume ja noch
so oft von „Dyasichin“.

Bei dem Namen Sommerlate für Ber-
kenwerder, das noch 1409 so genannt
wurde (s. Heimatbuch Landsberg/Warthe,
I., S. 86), mögen viele meiner verehrten
Leserinnen an unser benachbartes
Schweden und Sylvia Sommerlathe den-
ken. Ich aber suchte mich in dem
„Großen Deutschen Wörterbuch“ mit
seinen 31 Bänden — wie gehabt — zu
orientieren. Was ich fand, das möge
das kümmerliche Bildchen versuchen
auszudeuten; zu meinem großen Er-
staunen fand ich in dem betreffenden
Band des „Großen Wörterbuches“ bei
„Sommerlate“ Zeilen aus einem Herbst-
gedicht von Hoffmann von Fallersleben:

„An Halm, Blättern, Sommerlate
wird's still und stiller allgemach!“

Ferner:

„Und sind es auch nur Sommerlate:
Endlich ward ein Baum daraus!“

Und endlich: „Schon 1204 — althoch-
deutsch — nannte man das Wachsen
und Veredeln“ (Anken). In dem „Deut-
schen Wortatlas“ von Mitzka (geb. 1884)
war mir das schon aufgefallen, er
schreibt: „Lotten, Latten und einen
Schölling — also unseren heimischen
Wasserreiser — an einem überernähr-
ten Obstbaum hieß er Lote und Lode.“

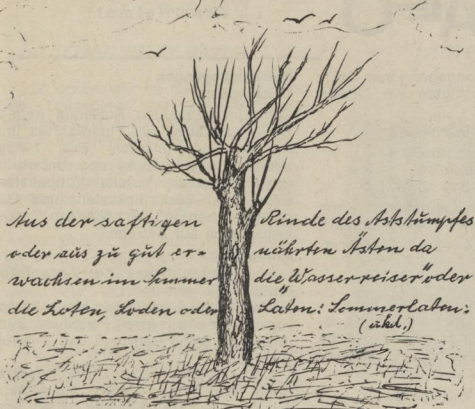
Und noch ein Weiteres war bzw. ist
aufschlußreich: Auf der Landkarte
1:25 000 ist der Name, der eine kleine
Stelle bei der Ziegelei der Firma
Liebsch in Berkenwerder mit dem Na-
men „Lehmkeuthen“ bezeichnet, das
sind die dortigen Lehmager, Lehmgru-
ben. Wir Warthebrücker nennen Gru-
ben, die wir für Kartoffeln und Rüben
ausheben, stets Kauten oder — für die
Sprechwerkzeuge etwas bequemer —
auch Kuten (Kartoffelkute, Rübenkute,
Sandkute). Bei Berkenwerder aber tau-
chen mit einem Male „Lehmkeuthen“
auf. Laut „Großem Deutschen Wörter-
buch“ stammen die Keuthen aus dem
Sternbergischen, d. h. aus dem Lausitz-
schen bzw. Schlesischen; dort sagte
man noch 1914 sogar Keite statt Keute
zu unseren Kauten oder Kuten. Im
Sternbergischen sprach man damals
von der „Kratzelkeite“ und meinte eine
stillegelegte Sandgrube, in der die
„Kratzelbeeren“ — wegen der Dornen
an den Trieben — die Brombeeren wild
gediehen, und das ergab dann die
Kratzelkeite. Grimms Großes Wörter-
buch sagt, Keute stammt aus Hessen
und ist im Posenischen, d. h. im Osten
heimisch. Die Keite aber ist — wie die
Keute — Lausitzer Bestand und Her-
kunft. Lausitzer Kultur.

Damit ist erstens die Süd-Nord-
Straße, die Pfarrer Hobus vom Eich-
führ über Berkenwerder, Borkow, Zett-
ritz bis Zantoch an der Warthe und von
da aus wohl bis an die Osisee (Bern-
stein) fand, auch sprachgeschichtlich in
den Lehmkeuthen Berkenwerders do-
kumentiert; aber zweitens ist damit zu-
gleich die Feststellung unseres Fritz
Buchholz bestätigt, zumindest begrün-
det, daß durch die ersten Ausgrabungen
von Pfarrer Hobus und von ihm in
Kernein — am Landwege von Kernein
nach Eglaffstein — einschließlich des
Goldfundes von Kernein, besonders
aber vieler sonderlich geformter und
verzierter Urnen das Bestehen einer
oder der Lausitzer Kultur in unserem
engeren Heimatgebiet und darüber hin-
aus dargetan ist. — Ergebnis: Wort-
bilder bzw. Wortformungen sind immer
wieder auch Beweisstücke für die Be-
siedler und ihre Herkunft.

Man hole sich in Zweifelsfällen in
dem „Deutschen Wörterbuch der Ge-
brüder Grimm“ und ihrem umfassenden
Mitarbeiterstab (1858—1961) Rat. Stolz
gedenken wir unseres Ehrenprofessors
Dr. Hermann Teuchert, gebürtig aus
Loppow.

Nach diesem etwas schwierigen Aus-
flug in archäologisch-geologische und
sprachgeschichtliche Beweisfelder nun
wieder zurück in unseren kindlichen
Alltag! Unser geologisches Suchgebiet,
das war der Bahndamm, sofern er ge-
rade wieder einmal aufgefüllt worden
war. Und dieser Bahndamm ist das ge-
blieben bis in die Zeit, da mein ein-
leitend erwähnter Gewährsmann 1940
Konfirmand bei unserem guten Pfarrer
Hobus wurde, der damals schon leidend
war. Auch meinem am Anfang genann-
ten, ein Lebensalter jüngeren Heimat-
genossen waren „Pastersch Groschen“
für die Ausfülle, für den Schützenplatz
usw., genauso wertvoll wie sie es einst
uns waren. Außerdem behielten wir
noch manches schöne Stück aus der
Urzeit unserer Heimat für unser Hosent-
aschenmuseum zurück: größere Stücke,
die unsere Hosentaschennähte gefähr-
deten, kamen in Vaters leere Zigarren-
kisten (aus der Zigarrenfabrik in
Schwerin — drei Stück zu 0,25 RM). So
hatten wir ein tragbares privates Hei-
matmuseum! Wir wurden heimatkund-
liche Sammler auf Lebenszeit — bis
heute.

Und die Alten jener Tage? Es war,
als hätte sich ihrer eine heimatbewußte
seelische Bürgerinitiative bemächtigt:
„Ich hätte da nellich bei! Ausbuddeln
von de ollen Fullemente von de Scheine
so'n langrunden Steen jefungen! Kicken
se'n sich mal an, ob datt watt is!“ Ja,
es war nämlich von einer steinzeitlichen
Handmühle der gewichtigen Unterteil, gut
drei Zentner schwer, er kam in das
Landsberger Heimatmuseum — damals
schon im neuen Stadthaus, Richtstraße
Nr. 1, wo seit Jahren bereits ein runder
Stein immer als mittelalterliche Kano-
nenkugel gewertet wurde, aber als
Handmühlstein für so eine steinerne
Handmühle einmal geformt worden war.
Ein anderer Warthebrücker hatte eine
runde, flache „Steenplatte matt'n run-
det Loch durch de Mitte uff'n Steen-
haufe hingern Stall all lange zu ligg'n!“
Es war die obere Platte von einer schon
verbesserten Körnmühle — per Hand



natürlich zu betreiben. Durch die Öffnung in der Mitte wurde einst ein kräftiger Eichen- oder Erlenstab gesteckt, der auf einer darunter liegenden zweiten Platte, in einer flachen Döle, Halt fand. Um diesen Mahlstock drehte man die obere Platte und diese zermahlte das Korn: den Spelt, den Dinkel oder das Urkorn — das Einkorn, das Mahlgut also, das man durch die Öffnung neben dem Mahlstock nachfüllte.

Und ohne Muckzen und gratis und franko wurde alles ebenso selbstverständlich in Richtstraße 1 — im Keller-museum des Rathauses — abgeliefert. „Ja, dätt war äbn watt, watt dahän-jeherte!“ So arbeitete die „warthe-brüchische Volksinitiative“ mit an der heimatlichen Archäologie.

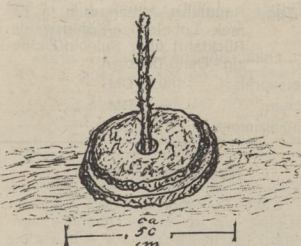
Das märkische Troja bei Zantoch

Allerdings, gemessen an dem, was da im Warthebogen südlich von dem alten Dorf Zantoch gehant wurde und der Aushebung harnte, „war dätt Vorichjte man bloßig wie een Dropfen uff'n heeßen Steen!“

Und das, was an Ausgrabungen in den Jahren 1932 und 1934 in Zantoch getätigt wurde, das unterstand — nach ersten kleineren Versuchen und Ergebnissen — nicht mehr den heimatlichen Privatarchäologen. Bald sah man ein, daß hier mehr im Spiele war, als nur Urnen und kleinere Waffenreste und Gräber, sondern daß vorgeschichtlich hochwissenschaftliche Vorgänge zutage treten würden. Hier hatten staatliche Forschungsstellen das letzte Wort: Das Staatliche Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, Direktor des Museums Professor Dr. Unverzagt und ein ganzer Stab von sachkundigen Archäologen, darunter Dr. Marschallke und Dr. Doppelfeld, dazu ein beträchtlicher Facharbeiterkreis, nicht nur mit Spaten, Forken, Pinseln, Kinderschuppen u. ä., sondern auch mit Meßplatten, Entfernungsmessern, Fotoapparaten usw., ging man vorsichtig zu Werke. Hier, südlich von Zantoch und südwestlich von dem Warthebogen — also nicht an



Vorgeschichtl. Mahlwanne
und Handmahlstein



Vorgeschichtl.
Spinnmühle
(Die obere Platte wird mit
der Hand um den Mahlstock
gedreht.)

der Stelle nördlich, wo heute noch der Zantocher Burgturm das Dorf krönt — ergruben die Wissenschaftler das Troja des Warthebruchs und der Mark Brandenburg. Im Heimatblatt 4-6/1977 zeigten wir den Kartenausschnitt 1:25 000 mit dem Kartenzeichen K.D. = Kulturdenkmal; aber westlich von diesem Zeichen sind kleine Rundwälle angedeutet, die dieses unser heimatliches Troja

einschließen. In unserem „Heimatbuch“ schreibt Otto Kaplick über die Ergebnisse auf Seite 128.

Von Frau Witwe Lucie Buchholz erhielten wir dankenswert einen Bericht über die Grabungen in Zantoch, den ein Herr Walter Mielen seiner Zeit im „Landsberger General-Anzeiger“ geschrieben hat, mit der Überschrift „Das Troja des deutschen Ostens“:

Das Troja des deutschen Ostens

Wenige Kilometer von Landsberg an der Warthe entfernt wird gegenwärtig eine der wichtigsten und sagenumwobensten Burgen des frühen Mittelalters ausgegraben. Es handelt sich um die Zantocher Schanze, die von der ersten Jahrtausendwende bis 1500 eine außerordentliche Bedeutung hatte und oft im Mittelpunkt der Geschichte stand. Die gegenwärtigen Ausgrabungen werden mit einem größeren Stab von Mitarbeitern und freiwilligen Helfern vom Direktor des Berliner Staatsmuseums für Vor- und Frühgeschichte, Prof. Dr. Unverzagt, geleitet. Es sind bis jetzt bereits sieben übereinanderliegende Wallkonstruktionen freigelegt worden. Ganze Kistenburgen mit den wertvollsten Funden aller Art häufen sich an, warten des Abtransportes und der weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung.

Die sieben Wallburgen, die bisher freigelegt worden sind, entsprechen sinngemäß fast ebenso vielen geschichtlichen Epochen. Daß Zantoch immer wieder im Mittelpunkt der östlichen Geschehnisse der damaligen Zeit stand, kann nicht verwundern, denn hier führte die wichtigste Handelsstraße dieser Zeit vorüber, hier, wo sich in der Nähe Netze und Warthe vereinigen, prallten immer wieder die Völker aufeinander, hier wurde so manche Entscheidungsschlacht zwischen den damals so kriegerischen Pommern, Schlesiern und Polen geschlagen. Später errichteten die Askanier hier ein Bollwerk und hatten es oftmals zu verteidigen.

Die meisten der Burgen sind durch Brand und Zerstörung durch eindringende Feinde vernichtet worden. Immer wieder trifft man auf verbrannte Balkenreste, auf den Schutt zerstörter Steinanlagen, auf zerborstene Pfähle und ähnliche Zeugen längst verklungener und vergessener Kämpfe an Deutschlands Ostgrenzen.

Den Archäologen interessiert natürlich auch die Art und Weise, wie die damaligen Menschen ihre Burgen und Wehren zu bauen pflegten. Die Zantocher Burgen scheinen alle recht zweckmäßig erbaut worden zu sein. Sie bildeten ein System von Erdwällen, Palisadenreihen, Steinwehren und Wassergräben, das für die damaligen Zeiten jedenfalls beachtliche und furchteinflößende Anlagen waren.

Innerhalb der eigentlichen Festungsanlagen wurden die Wohnburgen errichtet. Von diesen Wohnanlagen hat man uralt, ausgezeichnet erhaltene Teile ausgegraben, die zumeist aus Birkenholz errichtet und zum Teil handwerklich ausgezeichnet gearbeitet sind. Daneben sind reiche Funde an Gegenständen aller Art, Hausrat, Geschirr, Töpfen, Gerätschaften, Waffen usw. gemacht worden, die eine außerordentliche Bereicherung unseres Wissens von der damaligen Zeit darstellen. Ganz besonders interessant ist die Tatsache, daß man in den Kochtöpfen noch viele Speisereste gefunden hat, die einen genauen Rückschluß auf die Ernährungsweise dieser heroischen Geschlechter zulassen.

Die Ausgrabungen müssen in beschleunigtem Tempo zu Ende geführt werden: der Warthelauf wird nämlich an dieser Stelle um 24 Meter verbreitert und diesen Arbeiten müssen große Teile der alten Festungsteile zum Opfer fallen.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß diese Burg von Stadtarchivar Buchholz „Das Troja des deutschen Ostens“ genannt, in einer Zeit ausgegraben wird, da die polnische Grenze nach vielen Jahrhunderten wieder ganz nahe verläuft.

Mit demütig-dankbarem Stolz gedenken wir Alten der Männer, die einst in unserer frühesten Jugend uns führten, lenkten und vorbildlich beseeelten und bereicherten. So vermochten wir alle die Lasten und Leiden unserer Lebensjahre zu tragen und zu überwinden, und Gott gab uns dazu den Segen seiner Gnade!

Ebenso stolz gedenken wir unserer schlicht-schönen neumärkisch-warthebrüchischen Heimat, die durch das unermüdlige Schaffen unserer geistigen Väter

das „TROJA DES OSTENS“
geworden ist.

„Heimatland! Heimatland! Dein gedenke ich immerdar.

Heimatland! Heimatland, wo ich froh und glücklich war!

K. Lueda



In den zwei vorangegangenen HEIMATBLÄTTERN kündigten wir bereits an, daß das

Reisebüro SCHWARZ

Tauroggener Straße 4
1000 Berlin 10
Tel. (030) 3 44 40 78

wieder Fahrten nach Landsberg/Warthe — dem jetzigen Gorzow — durchführt.

Heute nun können wir mit Einzelheiten aufwarten:

Termine: Vom 19. bis 23. 5. 1978
Vom 18. bis 22. 9. 1978

1. Tag Abfahrt 6 Uhr vom Omnibusbahnhof am Messedamm/Ecke Masurenallee nach Gorzow/Landsberg.
2. Tag Zur freien Verfügung.
3. Tag Stadtrundfahrt.
4. Tag Zur freien Verfügung.
5. Tag Nach dem Mittagessen Rückfahrt nach Berlin.

Reisepreis: 353,— DM
Visum: 45,— DM
Einzelzimmer-Zuschlag 25,— DM

*

Außerdem ist eine Wochenendfahrt vorgesehen!

Termin: Vom 17./18. Juni 1978.

1. Tag 6 Uhr Abfahrt über Strzelce-Krajeskie/Friedeberg (Mittagessen) Dobiegniew/Woldenberg - Dresden/Königsberg nach Gorzow/Landsberg.
2. Tag Rundfahrt, Mittagessen in Zamek Lubniewice/Königsberg. Rückfahrt über Sulecin/Zielonizig - Osno/Drossen.

Reisepreis: 189,— DM
Visum: 33,— DM
Einzelzimmer auf Anfrage!

Neue Anschriften!

... Wie Du schon aus dem Absender ersiehst, bin ich wieder einmal umgezogen. Ich mußte meinen Arbeitsplatz wechseln, da meine Firma in Kassel, bei der ich tätig war, geschlossen wurde... Habe mich vor etwa einem Jahr wieder in eine neue Branche einarbeiten müssen...

So bleibt man ewig Flüchtling!
Solltest Du einmal in die Gegend von Frankfurt/M. oder Bad Nauheim kommen, so melde Dich bitte...

Meine Telefon-Nr.: (06031) 1 48 56.

Herzliche Grüße!
Dein Günter Peege und Familie,
fr. LaW., Schönhofstraße 31, jetzt: Bismarckstraße 18, in 6360 Friedberg/Hessen.

*

Ab 1. März 1978 lautet meine Anschrift:

Hildegard Prinzhorn geb. Lehmann,
fr. Loppow/Kr. LaW., jetzt: Hanielstr. 36, in 4100 Duisburg 17.

auch 1978 wieder Fahrten
in die alte Heimat!

Reisebedingungen Leistungen:

Fahrt im bequemen Reisebus (numerierte Busplätze), alle Rundfahrten und Ausflüge mit unserem Bus, Reiseleitung, Straßengebühr und Unterbringung in guten Hotels. Vollpension. Reise- und Rücktrittskosten- und Gepäckversicherung der NOVA. Kinderermäßigung auf Anfrage.

Anmeldung:

Reiseanmeldungen und Visaanträge erhalten Sie von uns.

West-Berliner benötigen einen Personalausweis und 3 (drei) Paßbilder, Bundesbürger einen Reisepaß und 2 (zwei) Paßbilder.

Die Ausweise müssen bei Beantragung des Visums noch mindestens 6 (sechs) Monate Gültigkeit haben. Erst mit der Anzahlung von 100 DM gilt die Anmeldung als verbindlich. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt.

Sechs Wochen vor Reiseantritt **müssen** alle Unterlagen (Visaantrag, Ausweis und Bilder) im Reisebüro Schwarz sein.

Die Restzahlung ist bei Aushändigung der Reiseunterlagen fällig.

Rücktritt:

Falls Sie die Reise sechs Wochen vor Antritt absagen, entstehen 30 DM Bearbeitungskosten. Bei späterem — auch unverschuldetem Rücktritt — gehen alle Kosten zu Lasten des Reisenden.

Devisen

Geld darf nur in Polen umgetauscht werden. Sie können D-Mark in beliebiger Höhe einführen und ausgeben.

Bei Gruppen-Reisen entfällt jeglicher Pflichtumtausch.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung an das Reisebüro Schwarz recht bald, da großes Interesse an den Fahrten besteht.

... Wir sind umgezogen! Unsere neue Anschrift lautet:

Carl-v-Ossietzky-Straße 7,
4800 Bielefeld 1.

Es grüßen!

Schneidermeister Georg Deriko und
Frau Ilse, geb. Dreikandt,
fr. LaW., Hohenzollernstraße 28 b.

*

Meine Anschrift lautet jetzt:
Otto Rausch, fr. LaW., Max-Bahr-Str.
Nr. 46 / Buttersteig — jetzt:
Preßburger Straße 3/1, in
8000 München 70,
Telefon: (089) 7 14 83 42.

*

In 3360 Osterode/Harz ist Frau Dora
Böttger, fr. LaW., Bismarckstraße 3, umgezogen in das Altenheim St. Jacobi,
Fuchshallerweg 10.

*

Apotheker Friedrich Lewerenz und
Frau, fr. LaW., Richtstraße, Apotheke
„Zum goldenen Adler“, leben jetzt im
Wohnstift Haardter Straße 6, in 6730
Neustadt/Weinstraße.

„So schön war es noch nie!“ - Jahreshauptversammlung der BAG in Vlotho

„So schön war es noch nie“, sagten die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung der BAG Landsberg (Warthe) am 25./27. November 1977 in Vlotho.

Auf den folgenden Seiten berichten wir über Ziele und Aufgaben der Landsberger Heimatvertretung für den Zeitraum der Jahre 1975/77.

Der Bericht soll auch dem Fernstehenden Einblick in eine Arbeit geben, die sich bemüht, die Erlebnisgeneration der Vertriebenen aus diesem Gebiet der Neumark mit den Nachwachsenden zu verbinden.

Es geht uns hierbei besonders um ein gemeinsames Verständnis für den Wert des Heimatbegriffes in einem Menschenleben.

★

Der Einladung in die gastlichen Räume des Gesamteuropäischen Studienwerkes nach Vlotho waren 33 Vertreter des Bundesvorstandes und der örtlichen Gruppen der in Berlin und dem Bundesgebiet organisierten Landsberger gefolgt. Aus Krankheitsgründen oder terminlicher Überschneidung mußten Vertreter von fünf Ortskreisen dem Treffen leider fernbleiben.

Die in Vlotho versammelten Landsleute bekräftigten erneut, daß sie sich nicht nur als Vereins-, Verbands- o. ä. Vertreter in einem formalistischen Sinne fühlten. Sie sind alle Heimatfreunde aus der Stadt bzw. dem Kreise Landsberg (Warthe). Aus diesem Zusammengehörigkeitsgefühl allein kommen sie nach Vlotho. Sie fühlen sich ihren Landsleuten im Andenken an die gemeinsame Heimat verpflichtet. Wer in dieser Aufgabe verbunden, dann gemeinsame Tage verleben konnte, wie diese in Vlotho, dem wurde erneut der tiefe Sinn dieser menschlichen Verbundenheit deutlich. Die Arbeit für den Heimatgedanken und die Landsleute kann nicht vom Schreibtisch allein aus geleistet werden. Der menschliche Kontakt — und die stete unmittelbare Verbindung zum alten Heimatgebiet — sind die Grundlage des Zusammenhanges, d. h. die Voraussetzung dafür, auf Dauer überhaupt von Freunden und Gegnern einer solchen Arbeit ernstgenommen zu werden.

Den Vlothoer Tagen war ein Erfahrungsaustausch von Vertretern ostwestdeutscher Patenschaftsverbindungen in Düsseldorf im „Haus des Deutschen Ostens“ (für das Land Nordrhein-Westfalen) vorausgegangen. Der BAG-Bundesvorsitzende nahm mit Vertretern des Kreises und der Stadt Herford daran teil und erläuterte dort den Gedanken einer Fortentwicklung der Patenschaftsverbindungen zu echten Partnerschaftsverhältnissen zwischen ostdeutschen Heimatkreisvertretungen und westdeutschen Kommunen am Beispiel Herford-Landsberg (Warthe). Der menschliche Kontakt nach innen, wie



Mit Vertretern der VSH und der Jugendringe wurde über Reisen nach „Gorzow Wlkp“ diskutiert. — Von l.: Dr. Rink, Leiter der Volkshochschule Herford, Herr Eickmeier, Stadtjugendamt Herford, Herr Henseler, Vors. des Kreisjugendringes, Frau Ursula Hasse und die Herren E. Hecht und H. Matz vom BAG-Vorstand, im Hintergrund Karl Porath.

auch zu den Menschen, die heute in den alten Heimatgebieten leben, stand im Mittelpunkt dieser Besprechung. Während dieses Treffens in Düsseldorf leitete Frau Ursula HASSE schon in Vlotho Sitzungen des Redaktionsausschusses für die Arbeiten am Band II unserer Landsberger Schriften („Kultur und Gesellschaft“) sowie mit Vertretern der Jugendringe und der Kreisvolkshochschule Herford zum Thema „Studienreisen in das alte Landsberger Heimatgebiet“, die für das Jahr 1979 vorgesehen sind.

Was ist von unserem alten Landsberg übriggeblieben?

Hans BESKE begrüßte dann um 20 Uhr alle Landsberger Vertreter so-

„Unser Landsberg im Jahre 1977“ — Stadt und Land — Parkanlagen — Wälder und Seen: Eine hervorragende Dia-Tonbildschau von Karl Porath (Uraufführung).

wie die Herforder und Landsberger Gäste, u. a. auch Dr. Laube und Ingrid Bahr geb. Gerloff, zu einem eindrucksvollen Dia-Vortrag Karl Poraths. Die Vlothoer Tage konnten nicht überzeugender vor dem Forum der Delegierten eingeleitet werden, als mit diesen farbigen Reiseberichten über Heimatbesuche in verschiedenen Jahren bis in die unmittelbare Gegenwart. Die Dia-Reihen sind mit einem Tonband verbunden, auf dem die Familie Porath abwechselnd ihre Eindrücke zu den einzelnen Aufnahmen in der Stadt sowie im Landkreis wiedergibt. Lebendiger und gegenwartsnäher geht's kaum!

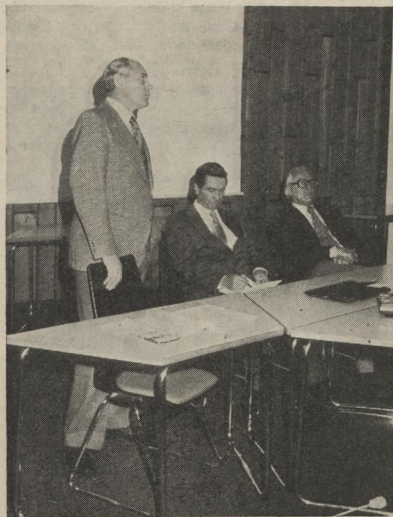
Die Teilnehmer fragten und diskutierten noch lange darum: „Was war das für eine Ecke, wo ist denn das Stadtzentrum geblieben und in welchen Dörfern wart ihr denn noch überall?“





Bürgermeister Dr. Schober erinnerte an die letzten Tage von Landsberg, die er ja selber als Soldat miterlebt hat, im Januar 1945. Auch er suchte vergeblich den alten gewachsenen Stadtkern um die Marienkirche herum und folgte gespannt den neuen weitflächigen Straßen, an dessen Stelle auf Karl Poraths Bildern — nicht ohne innere Bewegung.

Wen könnte die Veränderung und der Verlust alter deutscher Städte und Landschaften denn einfach kalt und unberührt lassen! Die Gespräche in den gemütlichen Klubräumen des GESW gingen noch tief bis in die Nacht. Wer nach der Jugend ruft in diesen Stunden, der sollte erst die glühenden Wangen der Beinahe- und der über 80jährigen um Mitternacht bewundern! Hier sind es nicht nur das Gläschen Rotwein oder der kräftige Gesang herrlicher alter Lieder, der unsere Senioren so ganz von innen aus erwärmt und glücklich strahlen läßt, Mitmachen und nachmachen — wer es dann noch kann!



Auch Bürgermeister Dr. Schober (2. v. links) gehörte mit einigen Herren der Verwaltung zu den interessierten Zuschauern, als Karl Poraths Dia-Tonbildschau „Landsberg 1977“ lief.

Als der Vorstand tagte, zogen sich die Damen zurück! Vom Sessel vorn l. — rechts um den Tisch herum — die Damen Strauß, Textor, Deutschländer, Jacoby, Genrich, Porath, Dyhern, Behne, Bahr geb. Gerloff (Oberbürgermeister LaW.), Alice Schulz, Immenhof und Giese.

Foto l. unten: Landrat Monings Ziel für 1978: Fahrt nach Landsberg! — Ferner dies: Die Patenschaftsurkunde ist ein Dokument, das in seiner ursprünglichen Form bestehen bleiben sollte. Und dann: Sorgen und Erfolge des Patenkreises Herford.

Foto daneben: Der BAG-Vorsitzende, Ministerialrat a. D. Hans Beske, konnte den Chef unseres Patenkreises, Landrat Moning und auch den Hausherrn der Tagungsstätte, Professor W. Hildebrandt (Ges.-Europäisches Studienwerk) begrüßen.



Der neue Landrat spricht ...

Am Sonnabend begrüßt der Hausherr unserer gastlichen Tagungsräume, der 1. Vorsitzende der GESW e.V., Vlotho, Professor Dr. Walter Hildebrandt, die Teilnehmer und Gäste. Er erläutert die Arbeitsprogramme des GESW und unterstreicht das große Engagement im deutsch-östlichen Arbeitsbereich. — Dann spricht Landrat Moning zu den Landsbergern. Moning ist der Nachfolger im Amte des verstorbenen Landrats Albrecht, mit dem wir 15 Jahre in guter persönlicher und dienstlich-patenschaftlicher Verbindung zusammen gearbeitet haben. Viele Teilnehmer der Herforder Bundestreffen werden nicht ohne innere Anteilnahme von dem frühen Tod Ernst Albrechts (Jahrgang 1914) Kenntnis genommen haben.



Der neue Landrat stellte seinen Kreis und seine Aufgaben so plastisch und übersichtlich dar, daß der Tagungsleiter in seinem Dank die Bewunderung einband darüber, daß ein Politiker durchaus einmal umfassend und eindringlich Arbeitsziele und Erfolge darstellen konnte — auch wenn er von seinem Hörerkreis weder wahlaktische noch sonstige Ergebnisse für sich oder seine Partei erwarten könne. Besonders beeindruckt waren nicht nur ehemalige Landsberger Kommunalpolitiker und Vertreter unserer Stadtwerke von der Größenordnung der Projektfinanzierung, es war ein Millionenwirbel um Mülldeponien, Kreditinstitute und eine neue Anna-Simons-Schule für und mit „unserer“ Landsberger Direktorin Ursula Hasse und dem Landesentwicklungsplan. Uns beeindruckte auch das offene Bekenntnis zur Herford-Landsberger Patenschaftsurkunde der Jahre 1956/57 in Verbindung mit der angekündigten Studienreise des Landrats in unsere alte Heimat noch vor dem 11. Bundestreffen (am 16./18. Juni 1978).

Weitere Worte galten der kartell- und pressetechnischen Absicherung unserer Arbeit sowie der Förderung unserer Landsberger Heimatstuben in Herford. Wir Landsberger wissen uns in Herford in guten Händen, und wir sind sehr dankbar dafür. Dieser Dank galt dem Landrat ebenso wie dem Vorsitzenden der CDU-Kreistagsfraktion, Herrn Behring, der die Darstellung des Landrats über Lage und Entwicklung des Kreises Herford in sachlicher Übereinstimmung unterstrichen hatte.

Der Herford-Film 1976

Inzwischen hatte Kurt Jacoby, Hamburg, schon seine Geräte zur Vorführung des Herford-Films 1976 installiert. Die Tonübertragung war schon am Vortage überprüft worden, es konnte also losgehen — wohin?

Landrat und Kreistagsabgeordnete und alle Landsberger Teilnehmer warteten gespannt auf den Tonfilm, der am 14. Mai 1977 beim „Tag der Landsberger in Berlin“ uraufgeführt worden war — und dort gleich zweimal wiederholt werden mußte. Der Film beginnt mit der Jahreshauptversammlung 1975 und führt den Betrachter dann über die Vorbereitungen an das 10. Bundestreffen heran. Der Teilnehmer der Hauptversammlung 1977 fühlt sich unwillkürlich in die Vorbereitungen für Herford 1978 versetzt — sicher ein wesentlicher Sinn des Schöpfers dieses ausgezeichneten Films. Der Zauber des Wiedersehens mit der fern — heute für manche so fremden — Heimat am Vorabend mit Karl Porath und seiner Familie, wurde durch diesen Film keineswegs gebrochen, im Gegenteil, der Vlotho-Herford-Film führte den Tagungsteilnehmer beutamsam wieder in die Gegenwart zurück. Weder am Abend zuvor noch an diesem Film-Vormittag gab es laute, propagandistische Töne. Die Ausgewogenheit der Dia- und Filmwerke entsprach in Bild, Wort und Geist dem Grundanliegen unserer Arbeitsgemeinschaft:

„Heimattreue ohne Resignation — Versöhnung mit dem Nachbarvolk — Die Annahme und das Bekenntnis zur Verantwortung — für die Höhen und Tiefen der Geschichte des Vaterlandes.“

Die große Diskussion am Vorabend des 10. Bundestreffens im Pöppelmann-Haus in Herford mit über 100 Vertretern aus der Herforder Politik und Verwaltung, den Schulen, Kirchen und Verbänden — erstmals in diesem Kreis zum Thema — „Von der Patenschaft zur Partnerschaft“, machte dies genau so deutlich wie die Veranstaltung der folgenden Tage mit der Herforder Schuljugend, dem Kreistag sowie auch in der „Festlichen Stunde“ am Sonnabendnachmittag. Am Auge des Betrachters lief nicht nur ein getreuer Bericht dieser drei großartigen Herforder Tage vorbei. Der Film zog die Tagungsteilnehmer in seinen Bann, im wahren Sinne dieses oft sinnlos strapazierten Wortes.

Herford-Film und Landsberger Diareihen werden durch die Gruppen im Bundesgebiet und Berlin laufen — nicht nur, um für den Besuch des 11. Bundestreffens im Juni 1978 zu werben, sondern auch, um zu helfen, den Geist unserer Heimatgemeinschaft überall weiter zu verbreiten: „Treue, Verantwortung und Versöhnung.“

Es war kein Zweifel, daß die Herforder Gäste von dem Film nicht weniger betroffen und eingenommen waren als die Landsberger Betrachter. Hierfür sei Kurt Jacoby besonders gedankt.

Die Schätze in den Herforder Heimatstuben

Im folgenden trugen Sprecher des Vorstandes die Arbeitsergebnisse der beiden Berichtsjahre auf besonderen Gebieten vor: Erich Hecht berichtete über das „Bersten“ der Heimatstuben unter dem dankenswerterweise noch immer weiter gesammelten und zu sichtenden Materialeingang: Bücher, Bilder und Andenken an die Heimat im allgemeinen und an bestimmte Familien, Persönlichkeiten, Betriebe und Vorgänge im besonderen. Erich Hecht bat sehr eindringlich darum, vereint Sorge zu tragen vor der Vernichtung und dem Vergessen allgemein interessierenden Heimatgutes aus Familienbesitz, im Falle des Ablebens der Eigentümer oder Besitzer. Die Gefahr der Vernichtung oder Verauktionierung durch unwissende, nicht interessierte Erben oder Nachlaßverwalter, ist aus der Kenntnis des Ablaufes eines Menschenalters nach dem Verlust der Heimat ansteigend, wenn wir uns nicht weiter anstrengen, diese Entwicklung zu vermeiden.

Else Behne und andere Diskussionsredner baten um entsprechende Hinweise in jeder Ausgabe des Heimatblattes. Kreis und Stadt Herford sind gemeinsam bemüht, neue und ausreichende Räume an passender Stelle Herfords dafür bereitzustellen. Hier dürfen wir nicht versagen!

Die Landsberger Schriftenreihe

Gerhard Strauß berichtete über den Verkaufsstand des 1. Bandes unserer Heimatbücher. Der Gesamtauflage (2500 Stück) stehen heute nur noch etwas über 500 Exemplare zur Verfügung. Diese werden für Nachzügler, vor allem aber für die spätere „Gesamtausgabe der Bände 1 bis 3“ im Jahre 1980 gebraucht. Nach der Veröffentlichung des Bandes 3 („Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe“) ist nach den Erfahrungen der

Fachleute mit einer neuen Welle verstärkten Interesses nicht nur bei „Nachzüglern“ aus den eigenen Reihen, sondern vor allem auch bei Instituten, Büchereien, Schulen und Fachinteressierten zu rechnen. Darauf muß der Herausgeber achten. Wir freuen uns, daß die finanzielle Kalkulation aufgegangen ist und die Grundlage für die weiteren Bände gelegt werden konnte. Gerhard Strauß wurde sehr gedankt für treue Geldverwaltung auch auf diesem Gebiet sowie — in Verbindung mit Ursula Hasse — auch für den mühsamen Versand der vielen hundert Bücher seit dem Sommer 1976.

Heinrich Behne gab einen Überblick über die Arbeiten für den 2. Band — „Kultur und Gesellschaft“. — Dabei spannte er den Bogen über zehn Kapitel von der Urgeschichte über die Religionsgemeinschaften, Vereine und Gesellschaft, Baudenkmäler und Erinnerungsstätten, Kunst, Theater, Musik bis zu den Schulen, Sport- und Militärgeschichte und schließlich „Herford und Landsberg heute“. Die beiden abschließenden Kapitel informieren über die kulturelle Entwicklung in Patenkreis und -stadt sowie über die entsprechende Lage heute in der alten Heimat. Viele jüngere Leser des 1. Bandes sowie Fachkritiker, haben uns recht gegeben mit der Berücksichtigung der Verhältnisse in den Patenkommen sowie aber auch im alten Heimatgebiet.

Die gewohnte Darstellung der Historie aus der Erinnerung und den getreteten Dokumenten der Erlebnisgeneration würde hier bei den Landsbergern sinnvoll ergänzt durch den Blick in Gegenwart und Zukunft.

Heimatbewußtsein, Patenverbindung und die Kenntnis und Verbindung zur Gegenwartssituation im alten Heimatbereich sind die Grundlagen unserer Arbeit, die sich in den Landsberger Heimatbüchern für alt und jung, für Landsberger und andere Interessenten gleichermaßen niederschlägt. Das hebt diese Schriftenreihe aus dem reinen Erinnerungswerk eines begrenzten Personenkreises heraus, in das Licht zeitgenössischen Interesses an dem überschaubaren Weg der Generationen einer ostdeutschen Stadt- und Landbevölkerung.

Den historischen Überblick hat uns weitgehend Otto Kaplick hinterlassen. Erich Hecht, Ernst Handke und Otto Kaplick haben auch im wesentlichen unersetzbare Dokumente für die Bände der Schriftenreihe in der Herforder Heimatstube gesammelt. Elise und Paul Schmaeling — und in Nachfolge nach deren Ableben Frau Irma Krüger in Berlin-Spandau — gilt unser Dank für die Arbeit am Heimatblatt, das sich als wahre Fundgrube mit seinen bisherigen Jahrgängen darstellt.

Das Landsberger Archiv

Diese Vorarbeiten verbindet Heinrich Behne in seinem „Landsberger Archiv“ nunmehr seit Jahren mit einer umfassenden Registratur aller ihm und seinen Helfern — allen voran seine „große Schwester“ Elise — zugänglichen Quellen über Veröffentlichungen und Hinweise, die unser engeres Heimatgebiet betreffen. Ohne diese Sichtung aus den genannten Vorarbeiten — Heimatstube, Heimatblatt und Ge-

schichtswerk Otto Kaplick — angereichert durch Unterlagen, die aus dem Besuch von Fachbüchereien und entsprechenden Instituten, in Verbindung mit einer umfassenden Korrespondenz mit dem großen Kreis von tatsächlichen und möglichen Materiallieferanten, stammen, wäre die Herausgabe der Landsberger Bücher nicht möglich.

Der Redaktionsausschuß ergänzt diese Arbeit, die schließlich ihre Formung und ihren redaktionellen Abschluß — die Krönung zu einem Buch — durch die Mitarbeit von Karin Bader findet. Die überragende Arbeit einzelner, in einer Gruppe zusammengefaßt und auf das gemeinsame Ziel verbunden, ergibt dann nach sechs Jahren hoffentlich den Erfolg: die komplette dreibändige Landsberger Schriftenreihe. Nur im Scherz wagt Heinrich Behne auszusprechen, was mancher von uns lange denkt — bei dem Umfang zwangsweise bisher schon wegfallenden Materials: „Hoffentlich muß dann später nicht noch einer einen ‚Lumpensammlerband‘ schreiben, der vielleicht in seiner Vielfalt den ersten drei Bänden mit nichts nachstehen würde.“ Dazu Karin Bader: „Das Schwerste ist der Zwang, auch gute und interessante Beiträge aus Raum- und Platzgründen oft kürzen oder gar zusammenstreichen zu müssen.“

Langanhaltender Beifall dankte Heinrich Behne für seinen Kenntnis vermittelnden Einblick und Überblick über die Arbeit an den Landsberger Heimatbüchern. Er schloß seinen Bericht mit der Bitte an alle Teilnehmer: „Denkt heute schon an den 3. Band, wer etwas dafür tun kann, wer jemand kennt, der mitteilen könnte, melde sich bitte rechtzeitig!“

Die Delegiertenversammlung: Ehrung der Jubilare

Ein Teil dieser Berichte mußte noch in den beginnenden Nachmittag der Tagung verlegt werden. Dann wurde die eigentliche Delegiertenversammlung mit den Arbeitsberichten des Vorstandes eröffnet. An den Beginn stellt der Vorsitzende — symbolisch für alle Jubilare und Mitarbeiter — zwei Gratulationen: Käte Dyhern, die Ehrenvorsitzende der BAG — hatte am 21. November ihr 77. und Heinrich Behne am 12. November sein 70. Lebensjahr vollendet. Hans Beske überreichte beiden Blumen und dankte ihnen herzlich im Namen aller Anwesenden für ihre treue Mitarbeit und Hilfe.

Die Leitung der Delegiertenversammlung hatte Ursula Hasse übernommen. Sie erteilte Hans Beske das Wort zum Arbeitsbericht 1975/77. Der Bundesvorsitzende berichtete zunächst über die Düsseldorf Tagung zum Thema „Patenschaftsentwicklung“ und verglich damit die Lage der Herford-Landsberger Patenschaft. Im Vergleich mit entsprechenden Berichten im Ostdeutschen Kulturrat sowie der Bundeslandsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg befanden sich die Herford-Landsberger Bemühungen in guter, zukunftsweisender Position. Die Problematik vieler ost-west-deutscher Patenschaftsverbindungen wäre in der Frage:

„Weshalb heute noch, wohin mit dem Ganzen, ist das nicht eher einer progressiven Ostpolitik hinderlich als dienlich?“



Zwei Geburtstagskinder gab es auch! Hans Beske gratuliert: BAG-Ehrenvorsitzende Käte Dyhern und Heinrich Behne.

begründet. Es gäbe Versuche, die Patenschaftsverbindungen aufzukündigen bzw. die Urkunden zu ändern u. ä. Mißverständnisse mehr. Befürworter wie Gegner ost-west-deutscher Patenschaftsverbindungen trafen sich hier oft auf demselben Bahnhof, beide mit rückwärts gerichteter Fahrkarte — wie so oft in der Politik. Andere Patenschaftsvertreter rühmen sich: „Man habe ja von Anfang an nur an kulturelle und soziale Aufgaben im Tätigkeits- und Betreuungsbereich gedacht. Politik sei immer ausgeschlossen worden.“ Politik, Heimatpolitik — oder was auch immer darunter verstanden wurde, gilt hier also als Hindernis einer möglichen vorwärtsführenden ost-west-politischen Entwicklung der Bundesrepublik. Weshalb eigentlich? Ost-west-deutsche Patenschaftsverbindungen sind immer ein Stück Politik, ob das nun einer will oder nicht. Wenn auf den Treffen der Heimat und ihrer Geschichte gedacht wird, wenn Tausende in diesem Gedanken zusammenkommen, wenn Heimatstuben und Heimatbücher eingerichtet bzw. herausgegeben werden — alles das ist Politik. Es ist etwas, was viele angeht, was über den privaten Bereich hinausgeht. Ist das nun falsch oder gar schädlich an sich? Unterscheiden kann man das wohl nur in dem Sinn, dem Geist, in dem gearbeitet wird, d. h. man könnte sich um nützliche und dem Heimatgedanken und der Nation abträgliche Wege der Politik streiten. Und hier werden sich die Geister zwangsläufig in einer parlamentarischen Demokratie mit freier Meinungsäußerung offen auseinandersetzen und um Meinungen streiten. Ist das falsch und schädlich? — Oder nicht gar lebensnotwendig? — Sind wir nicht mit Recht stolz auf diese Freiheit —, fragte der Bundesvorsitzende.

Hans Beske berichtete dann über die Zusammenarbeit auf Vorstandssitzungen mit dem Redaktionsausschuß für die Heimatbücher und mit den Herforder Patenvertretern in Herford. Diese enge Verzahnung während der letzten Jahre hat nicht nur der Patenverbindung und dem 10. Bundestreffen ge-

dient, sondern auch den Fortgang der Arbeit an den Landsberger Heimatbüchern sinnvoll ermöglicht.

Hervorzuheben aus der Gesamtarbeit der BAG seien in diesem Jahr der „Tag der Landsberger in Berlin“, am 14. Mai 1977, mit über 400 Teilnehmern aus Ost und West. Hierüber wurde in diesem Blatt ausführlich berichtet. Siehe auch den umfangreichen Bildbericht in der Nr. 7-9/1977.

Wesentlich waren ferner die Aktivitäten der norddeutschen Gruppen mit ihren überregionalen Treffen. So hatten Carl Rittmeyer und Martha Pade für den 4. September 1977 ein norddeutsches Treffen der Landsberger in dem Künstlerdorf Worswede organisiert, das allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Carl Rittmeyer hat jetzt schon für den 23. April 1978 das nächste norddeutsche Treffen Landsberger Heimatfreunde vorbereitet. Dort werden auch der Bundesvorsitzende u. a. Landmannschaftsvertreter sprechen und viele Landsleute aus dem Norden der Bundesrepublik werden dabei Kiel und die herrliche Ostsee — bei hoffentlich gutem Wetter — genießen.

In vielen Ortsvereinen unserer Landsberger ist darüber hinaus auf die sorgfältig vorbereiteten, stimmungsvollen Vorweihnachtsfeiern mit Pfefferkuchen von Bäcker Becker — jetzt Uelzen — früher Schloßstraße in Landsberg (Warthe) unvergessen, hingewiesen worden.

Der Berichterstatter wies auch auf die Arbeitsverbindungen mit der Landmannschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Heimatkreisbetreuer hin, sowie auf die Stiftung Brandenburg und das Patenland der Bundeslandsmannschaft, Baden-Württemberg. Er hatte Gelegenheit, über seine beiden Besuche in der Heimat im Jahre 1977 zu berichten sowie ferner über die Zusammenarbeit mit dem Ostdeutschen Kulturrat u. a. Bundesverbänden. Die Landsberger Vertretung wisse sich in diesen überregionalen Kooperationen gut repräsentiert, man schätze vor allem die vorwärtsgreifende Aktivität und den konkreten Heimatzusammenhang.

Der Landkreis

Ernst Handke berichtete über die Verbindung der Landsleute mit der Heimat. Der Strom von Bildberichten und Briefen, der ihn täglich erreiche, enthalte vor allem zufriedene und oft auch weit darüber hinausgehende Schilderungen von persönlichen Einladungen und beglückenden Begegnungen mit polnischen Familien, die heute in Vietz und den Dörfern des Landsberger Kreises lebten. Nur selten sei von einer menschlichen Enttäuschung oder von offensichtlichen Mißverständnissen die Rede. Hier handele es sich dann um Verständigungsschwierigkeiten der Sprache wegen. Viele ältere Polen verstünden jedoch die deutsche Sprache und junge Menschen lernen sie auch freiwillig in der Schule. Ernst Handke könne nur zum Besuch der alten Heimat raten, soweit Gesundheit und Fahrtmöglichkeit es zuließen.

Die umfangreiche Namenskartei ehemaliger Bewohner des Kreises und zum Teil auch der Stadt Landsberg diene vor allem noch immer als Hilfe bei Familien- und Rentennachfragen, darüber hinaus für Einladungen zum Bundestreffen und zur Heimatbuch-Werbung. Eine zeitraubende Arbeit bestehe — wie bei allen aktuellen Karteiführungen — darin, diese immer wieder auf dem neuesten Stand zu halten, um auch zuverlässige Auskünfte erteilen zu können. Die angebotene Zusammenarbeit mit der Herforder Kreisverwaltung könne gerade auch auf diesem Gebiet eine Entlastung darstellen. Mit Dankbarkeit und Freude nahmen die Teilnehmer zur Kenntnis, daß Ernst Handke jr. nicht nur in die Geheimnisse der jahrzehntelangen väterlichen Heimatarbeit eingeweiht wurde, sondern darüber hinaus längst eigene Aktivitäten entwickelt. Ernst Handke jr. hat schon mehrmals die Heimat besucht und ist bemüht, die Landsleute am Niederrhein zu sammeln zu gelegentlichem Heimattreffen.

Im April 1978 jährt sich der Bau der neuen Vietzer Kirche zum 100. Male. Handkes treffen Vorbereitungen zu Beteiligten interessierter Heimatfreunde an diesem Jubiläum. Hierbei werden auch Gedanken einer ökumenischen Zusammenarbeit deutscher und polnischer Geistlicher eine Rolle spielen. Unsere polnischen Nachbarn betonen zu Recht ihre Zugehörigkeit zum christlichen Abendland.

Der Kassenbericht des Schatzmeisters

Der Kassenbericht von Schatzmeister Gerhard Strauß wurde durch den Prüfungsbericht von Liselotte Genrich voll bestätigt. Sie dankte dem Bundesschatzmeister nicht nur für die akkurate Kassen- und Buchführung, sondern auch für die erfolgreiche Finanzwirtschaft der BAG. Das umfangreiche Kassen- und Rechnungswesen um Herstellung und Versand des 1. Bandes des Heimatbuches wurde im Jahre 1976/77 vor allem durch die Finanzierung und Abrechnung des 10. Bundestreffens ergänzt und stark erweitert. Ohne die Hilfe des Patenkreises und der Stadt Herford wären diese Aufgaben in dem von unseren Landsberger Teilnehmern gewohnten Rahmen nicht möglich. Der Band I kostete allein in der Herstellung über 50 000 DM und das 10. Bundes-

treffen über 9000 DM. Dazu kommen die Unkosten der Vorbereitungssitzungen von Vorstand und Redaktionsauschuß, die Telefon- und Portokosten für Organisation und Geschäftsführung, die Erstattung der Barauslagen für Film- und Dia-Reihen und der Zuschuß zum Heimatblatt (1/4jährlich 200,— DM).

Ernst Handke jr. beantragte die Entlastung des Vorstandes, die einstimmig erfolgte.

Die Vorstandswahlen

Nach dem Rücktritt des entlasteten Bundesvorstandes wurde Hedwig Deutschländer, Berlin, zur „Alterspräsidentin“ für die Leitung der Neuwahl gewählt. Sie dankte dem abgetretenen Vorstand für die Arbeit während der Wahlperiode 1975/77, unter dem starken Beifall der Anwesenden. Die Landsleute wüßten das Heimatangelegen der Landsberger bei ihren gewählten Vertretern in guten Händen und hofften noch auf eine möglichst lange Mitarbeit, dieser z. T. schon seit über 20 Jahren im Amte bewährten Kräfte. Als Bundesvorsitzender der BAG wurde Hans BESKE einstimmig vorgeschlagen und wiedergewählt. Auch die stellvertretenden Vorsitzenden:

Ernst Handke — Bünde
Ursula Hasse — Herford
Heinz Matz — Bielefeld
wurden einstimmig wiedergewählt.

Als Bundesschatzmeister wurde Gerhard Strauß, Hameln, und Erich Hecht, Bückeburg, als Stellvertreter (zugleich verantwortlich für die Heimatstube) wiedergewählt.

Zum Bundesschriftführer wurde Karl Porath, Moers, und zum Stellvertreter Siegfried Beske, Celle, wiedergewählt.

In den Beirat wählte die Delegiertenversammlung:

Heinrich Behne — Essen
(für das Landsberger Archiv)
Barbara Beske und Käthe Rohr —
Hannover (für den Packkreis)
Eberhard Groß — Buchholz
(Sportvereine)
Kurt Jacoby — Hamburg
(für Presse, Film- und
Dia-Arbeiten)
Charlotte Zimmermann — Hamburg
(Schülertreffen)

Zu Kassenprüfern wurden:
Liselotte Genrich und
Otto Marquardt — Hannover
wiedergewählt.

Alle gewählten Mitglieder des Gesamtvorstandes nahmen ihre Ämter für die nächsten zwei Jahre an.

Es folgten die Arbeits- und Lageberichte der auf der Tagung vertretenen Landsberger Gruppen. Für die fehlenden Gruppenvertretungen berichteten die Vertreter von Nachbargruppen. Die Landsleute treffen sich auf monatlichen Zusammenkünften (für den Kirchenkreis Berlin) sowie vierteljährlichen Treffen bis zu mindestens je 2 Treffen im Jahr regelmäßig. Dabei nehmen insgesamt etwa 500 Landsberger jeweils an diesen örtlichen Treffen teil, die zwischen je 15 bis zu 100 Personen besucht werden. Bei vorweihnachtlichen Feiern und überregionalen Treffen lag die Besucherzahl in Berlin und Norddeutschland zwischen 1 bis 400 Personen. An den Herforder Bundestreffen nehmen bis zu 2500 Personen teil. Der Personenkreis bei diesen sich über drei Tage erstreckenden Veranstaltungen (alle zwei Jahre) wechselt, je nach Zeit (Rentner, Pensionäre und Berufstätige) und Interessen (Vortragsveranstaltungen, Heimatinformation, Folklore u. a. Unterhaltung).

Auf der Delegiertentagung waren die Landsberger aus folgenden Wohnsitzen vertreten:

Berlin (Walter Masche, August Bensch und H. Deutschländer),

Bremen (Martha Pade),
Bückeburg (Erich Hecht),

Düsseldorf (Ernst Handke jr., für den urlaubshalber abwesenden Herbert Riemeyer),

Essen (Heinrich Behne),
Hamburg (Eberhard Groß, für den aus beruflichen Gründen abwesenden Karl Rittmeyer),

Hameln (Käthe Textor),
Moers (Karl Porath),
Hannover (Käthe Rohr für Frau Marquardt und Hans Beske),

Uelzen (Herbert Schulz).
Entschuldigt waren:
Bielefeld (Deriko),
Eckernförde (E. Meißner)
Gütersloh (A. Waschke)



Der BAG-Vorstand! Schatzmeister G. Strauß (rechts) gibt den Kassenbericht. Die Neuwahl ergab Wiederwahl für den Gesamtvorstand (einstimmig).

Kiel (Erich Scholz)
Lübeck (Fritz Strobusch),
mit herzlichen Grüßen an die Tagungsteilnehmer.

Festzuhalten ist die Entwicklung, daß unsere Landsleute oft die Kreisgruppen der Landsmannschaft am Ort leiten und damit zugleich die Betreuung der Landsleute aus dem engeren Heimatbereich mitübernehmen. Gelegentlich dehnt sich diese Zusammenarbeit auch schon auf die benachbarten pommerischen Landsleute am Ort aus. Über den Landsberger Frauenpackkreisl berichtet Frau Rohr, zugleich mit herzlichem Dank an die Helfer, die jährlichen Spender — die Firma Becker, Uelzen, mit ihren Köstlichkeiten und den Hilfsring Niedersachsen —, mit dessen Hilfe jährlich etwa 110 Pakete an ältere Landsleute außerhalb der Bundesrepublik verschickt werden.

An dieser Stelle dankte Hans Beske den Landsberger Gruppenvertretern sehr herzlich für ihren mühevollen — oft nun schon über zwei bis drei Jahrzehnte dauernden Einsatz für Landsleute und Heimat. Spätere Generationen werden gelegentlich mit Erstaunen davon Kenntnis nehmen, mit wieviel Liebe und gegenseitiger Hilfsbereitschaft Menschen, die aus einem heimatisch verbundenen Raum stammen und von dort durch Krieg und Nachkriegsereignisse vertrieben wurden, noch Jahrzehnte danach zusammenhängen.

Allein die Brief-, Paket- und Besuchsbrücke zu den Landsleuten, die nach der Vertreibung in der DDR „hängenblieben“, ist ein zeitgeschichtliches Dokument des Zusammenhaltes von Menschen eines Volkes in einer Nation. Die Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten — als „Ferment nationaler Bindung“ —, wenn das in Parlamenten und Regierungen klarer gesehen worden wäre, wären uns viele Mißverständnisse in der Auseinandersetzung um den „Lastenausgleich“ und über angeblichen „Revanchismus“, zumindest im eigenen Volk, erspart geblieben.

Das Deutschen-Bild der Polen im Wandel der Zeiten

Die Abendveranstaltung wurde mit einer besonderen Überraschung eingeleitet. Durch Vermittlung des GESW war es gelungen, den Redakteur der Breslauer Zeitung — „Gazeta Robotnica“, Dr. Julian Bartosz (Außenpolitik), als Vortragenden zu dem obengenannten Thema zu gewinnen.

Um es vorweg zu sagen: Dr. Bartosz gehört zu den wenigen „Dolmetschern zwischen Ost und West“, die nicht nur die Vortragsmaterie sachlich beherrschen, das ist meistens der Fall bei Referenten dieser Art. Bartosz versteht es auch meisterhaft, die gegenseitigen Schwächen und Ressentiments aus Geschichte und Gegenwart beider Völker und Nationen nicht unnötig zu verletzen, im Gegenteil. Wer die Schwächen und Fehler des eigenen Volkes offen zugibt, hat die Hörer schon fast gewonnen. Wer z. B. die tragische gegenwärtige Lebensmittelkrise im eigenen Bereich ohne Kaschierung, auch in dem mangelhaften Organisationstalent seines Volkes, in Verbindung mit einer Lebenshaltung sieht, die dem — vergleichsweise übertriebenen deutschen



Vorstands- und Redaktionssitzung! Thema: Teil 2 unseres Heimatbuches.

„Schaffe, schaffe, Häusle baue“ — oft diametral entgegensteht, der kann auch glaubhaft Charakterzüge im Bilde des deutschen Nachbarvolkes anmerken, die in Polen bedenklich stimmen. Der Referent erinnerte in diesem Zusammenhang an die romantische Polenschwärmerei vieler Deutschen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, über das „Pickelhauben-Preußentum“ und den strebsamen — sogleich oft aber auch „hochnäsigen“ erscheinenden Nachbarn. Er erwähnte das polnische Mißtrauen gegenüber den deutschen Republikanern zur Weimarer Zeit und unterschlug auch nicht den Vertrag Polens mit Hitler von 1934 im Zuge einer, wie er es nannte, völligen Desorientierung der polnischen Öffentlichkeit, bis zur negativen Abrundung des deutschen Bildes 1938/39 — trotz nicht zu verschweigender einzelner polnischer Sympathien.

Für die Zeit von 1939 bis 1943 verwies er auf allein 19 polnische satirische Zeitungen im Untergrund, die Hitler meistens getrennt vom deutschen Volke — auf einer Insel im Abseits lebend — darstellten. 1945 hieß es logisch fortgesetzt: „Das haben Menschen anderen Menschen angetan.“ Zu einer Zeit, als vielerorts außerhalb von Deutschland noch hart und verbittert gefragt wurde: „Wieso denn — sind die Deutschen etwa auch Menschen?“

— Wir haben das alles meistens schon wieder vergessen, lebten wir doch selber noch unter tiefen Schockwirkungen der Kriegstragödie und ihrer Folgen, wie z. B. der Vertreibung vieler Millionen Deutscher und dem Verlust der Heimat und Souveränität des eigenen Staates. —

Heute genießen deutsche Fachleute (weniger die Wissenschaft selber) großes Ansehen in Polen. Schriftsteller wie Böll, Grass und Lenz, bei uns durchaus nicht allgemein anerkannt, haben das Deutschenbild in Polen entscheidend zum Positiven verändert. Die Affäre um die Stammheimer Selbstmorde hatten keine negative Wirkung, etwa ganz anders als in manchen westlichen Journalistenhirnen. Die Befreiung von Mogadischu stieß dagegen auf vereinzelte Bewunderung. Das Bild des Deutschen in Polen unterliegt einem steten Wandel, wobei es sich z. Z. bei der älteren, wie auch bei der jungen Generation in einem Prozeß ständiger positiver Besserung befindet. Das sei für ein Volk, in dem nahezu jede Familie persönliche Verluste aus der Zeit von 1939/45 zu beklagen hat, keineswegs schon selbstverständlich — sagten unsere Landsleute dann in dem anschließenden regen Gespräch mit Dr. Bartosz.



Einen qualifizierten Beitrag zur BAG-Jahreshauptversammlung 1977 lieferten auch Dr. Julian Bartosz (2. v. l., poln. Journalist), ganz rechts Herr Groß vom Ges.-Europ. Studienwerk.

In die Aussprache wurden viele Gedanken einbezogen, die sich aus dem Dia-Vortrag Karl Poraths vom Vortage und aus den Reisen der Landsleute in die Heimat ergaben. Auch das leidige Thema „Fotografieren verboten“ fand seinen Niederschlag. Dr. Bartosch ermutigte die anwesenden Fotografen — bei tunlicher Beachtung von tatsächlichen Verbotsschildern bei Militäranlagen usw. und amtlichen Gebäuden mit polnischen Hoheitszeichen sowie Bahnhöfen und Brücken, sich niemals vom Fotografieren abhalten zu lassen. Im Zweifelsfalle sei der Schutz der Miliz in Anspruch zu nehmen, falls Unbefugte — aus welchem Ressentiment auch immer — das Fotografieren verhindern wollten. Auch die Sorge mancher Polen, deutsche Besucher oder Journalisten versuchten den „Verfall ehemals blühender deutscher Städte und Dörfer“ propagandistisch auszunutzen — ursprünglich in Einzelfällen sicher auch begründet —, sei grundsätzlich längst im Zuge umfangreicher Aufbauleistungen im ganzen Lande überwunden. Der Referent fühlte sich anschließend im Kreise der Landsberger noch sehr wohl und konnte weitere Fragen im persönlichen Gespräch klären.

Der Sonnabendabend fand dann auch noch weitere Höhepunkte in einer kurzen literarischen Einführung in das Schaffen des Schriftstellers Gottfried Benn aus dessen kurzer Landsberger Zeit während des Krieges durch Siegfried Beske. Bärbel Beske las aus Christa Wolf — „Kindheitsmuster“ — herzerfrischende, humorvolle Stellen aus deren Landsberger Jugendzeit. Käthe Textor, Alice Schulz-Melzingen und Karl Porath gaben dann bis nach Mitternacht noch Kostproben heiterer Verse, z. T. in heimatlicher Mundart. Die Lachsalven der begeisterten Zuhörer erschütterten manchmal das ganze Studienwerk: ein herrlicher Abend im Kreise von Landsleuten, in dem Ältere sich nicht an den Rand gedrängt fühlten, wie heute so oft, im Gegenteil, war es hier die Gruppe der „Um 80jährigen“, die ihre Freude aus der Fülle eines langen Lebens auf alle ausstrahlte.

Gottesdienst in Enger — Der Besuch bei Wittekind und ein harmonischer Abschuß

Am Sonntagvormittag führen die Tagungsteilnehmer über Herford nach Enger zur Führung durch die historische Stiftskirche (12. Jahrhundert), nahmen am Gottesdienst teil, besuchten anschließend die eindrucksvolle Wittekind-Gedächtnisstätte und den Sattelmeyer-Hof des Bürgermeisters von Enger. Der Kreis Herford und Enger selber sorgten für sachkundige Führung und Betreuung der Landsberger Gäste. Die Tagungsteilnehmer wünschten sich für künftige Besuche jedoch einmal eine freundlichere Jahreszeit — an Stelle eines trüben Novemberwochenendes — mit Wärme und Sonne —, zum vollen Genuß der Farbenpracht des schönen, geschichtsträchtigen Ravensberger Landes.

Die Einladung der Herforder Kreisverwaltung in eine warme und freundliche Gaststätte zum Mittagessen



Der gemütliche Teil kam erst am späten Abend zu seinem Recht. Die Gespräche kreisten auch hier überwiegend um die Themen der vielschichtigen Tagungsordnung.

Fotos:
Kurt Jacoby



wurde deshalb dankbar angenommen. Kreisverwaltungsrat Lücking begrüßte die Landsberger Gäste noch einmal namens des Landrats und des Oberkreisdirektors und verabredete mit dem BAG-Vorstand einen gemeinsamen Besuch in Berlin für das kommende Jahr. Der Bundesvorsitzende dankte ihm herzlich sowie allen Landsbergern, die zum Gelingen dieser umfangreichen, konstruktiven Tagung beigetragen haben. Er schlug vor, zu der nächsten Jahreshauptversammlung — im Jahr 1979 — anzustreben, die Teilnehmer aus der BAG sowie aus Herford um ein Drittel mit Jugendlichen „anzureichern“. Die Landsberger Tagungsprogramme seien so reichhaltig und umfassend interessant, daß auch

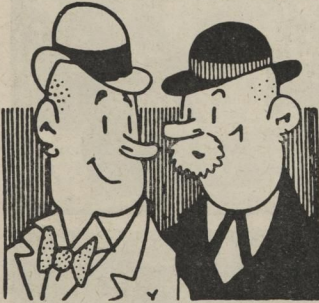
junge Menschen dabei voll auf ihre Kosten kämen — und für sie würde diese Arbeit schließlich in erster Linie gelten.

Bahnreisende wurden nach Herford gebracht, andere stellten sich auf mehr oder weniger lange Autoheimreisen ein. Alle gemeinsam aber riefen sich zum Abschied fröhlich zu:

„So schön war es noch nie, auf Wiedersehen in Herford vom 16. bis 18. Juni 1978!“

Hans Beske

Auf, zum Wiedersehen in Herford!



„... haben Sie es schon weiter gesagt?“

Geld nachzahlen, Koffer bereitstellen, Freunde benachrichtigen:

Am 16./18. Juni d. J. treffen wir uns wieder in Herford!

Liebe Landsleute,

es sind nur noch wenige Monate im ansteigenden Jahr und dann — in seiner schönsten Zeit vor der Sommer Sonnenwende — spricht man in den Zügen vor Herford wieder landsbergisch. Die Autofahrer stellen Reisegemeinschaften mit Nachbarn und Verwandten zusammen — und vor allem: tüchtige Organisatoren rufen zu Klassen-, Betriebs-, Vereins- und Altkameraden-Treffen auf. Die „Ehemaligen“ melden sich bei

Siegfried Beske, Kreuzgarten 21, 3100 Celle, Tel. (05141) 3 43 36, oder

Charlotte Zimmermann-Koberstein, Kreienhopsberg 7, 2000 Hamburg, Tel. (040) 60 29 93 03,

oder anderen ihnen bekannten Cheforganisatoren und bestellen — oder lassen bestellen — Trefflokale, Vereinszimmer und gemeinsame Mittagstische in Gaststätten und Hotels in und um Herford. Laßt euch von uns gut beraten!

Welche „Einzelgänger“ würden denn heute noch Klassen- o.ä. Treffen im „Lande Irgendwo“ vereinbaren, wenn ihnen die Heimatgemeinschaft in diesem Jahr die Gelegenheit zum Wiedersehen — zusätzlich im großen Rahmen — bietet! Dazu die Informationen über „Landsberg gestern und heute“ mit Filmen, Dia-Reihen und Vorträgen unserer erfahrenen, reiselustigen Heimatfahrer.

Vorgesehen sind auch Lesungen aus Christa Wolfs „Kindheitsmuster“ (Verlag Luchterhand), dem so aufschlußreichen Buch einer Landsbergerin über ihre Jugendjahre in der Heimatstadt, verbunden mit dem Versuch, den Umbruch dieser Zeit nicht nur zu deuten, sondern dafür Verständnis zwischen der Erlebnisgeneration und den Nachwuchsenden zu wecken. Ein großer literarischer Wurf des vergangenen Jahres, für den Christa Wolf am 26. Januar d. J. mit dem Literaturpreis der Stadt Bremen ausgezeichnet wurde. Mancher

wird die Würdigung dieser Schriftstellerin aus Ost-Berlin in der Übertragung des Deutschen Fernsehens aus Bremen am 26. Januar miterlebt haben.

Weitere Lesungen in Herford wird es aus dem Buch von und über den gebürtigen Landsberger Altbischof Kurt Scharf, Berlin, geben. („Brücken und Breschen“, Biographische Skizzen, Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin, 1977, 200 S.)

Kurt Scharf schildert im ersten Abschnitt des Buches seine Schulzeit und Jugend im Landsberg der Kaiser-, WK-1- und Weimarer Zeit; eine Fundgrube, insbesondere für uns Landsberger. Der Leser wird dabei u. a. auch durch die Scharf-Ogoleit'sche Buchhandlung in der Richtstraße mit der größten privaten Goethe-Sammlung, die es in Deutschland gab, geführt.

Wir werden diesen Teil des Scharf-Buches auch in den zweiten Band der Landsberger Heimatbücher — mit der entsprechenden Genehmigung — übernehmen, da es wohl kaum bisher eine lebendigere und instruktivere Darstellung dieses Zeitalterschnittes aus unserer Heimatstadt gegeben hat.

Unser Heimatbuch — Band II

Am 16./18. Juni d. J. wird der zweite Band unserer Heimatbücher („Kultur und Gesellschaft“) vorgelegt werden. In diesem Band werden das Vereinsleben, Sport, Theater, Konzert, Chöre und Geselligkeit sowie die Geschichte der Schulen und Kirchen und ihre Position im Widerstand gegen Hitler aus der Stadt und dem Landkreis Landsberg (Warthe) und vieles andere mehr aus berufener Feder dargestellt.

Wir vergleichen dabei die Entwicklung in der Heimat zu deutscher Zeit bis in die Gegenwart mit der kulturellen Entwicklung unserer Patengemeinden, dem Kreis und der Stadt Herford.

Wenn auch der größte Teil des Buches sich mit der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Heimat in unserer Zeit befaßt, so liegt doch ein besonderer Reiz der Gesamtdarstellung in dem Vergleich der zeitgeschichtlichen Entwicklung des Heimatgebietes mit der unserer Patengemeinden. Der Redaktionsschluß arbeitet seit Jahren an diesem umfangreichen Band und steht — angesichts der umfangreichen Materialsammlung Heinrich Behnes — immer wieder vor dem gleichen Problem: welche Darstellung eines besonderen Vorganges ist instruktiver bzw. objektiv lesbarer für den Landsmann wie auch für den fremden Leser, und welche Bilder aus der Materialfülle sind schöner und geben zugleich den echten Blick für eine bestimmte geschichtliche Situation wieder!

Erst vor kurzem haben wir aus dem Archiv des kirchlichen Betreuungsdienstes in Berlin von Frau Irma Krüger — der unser herzlichster Dank gilt — wieder wertvolle Hilfe erfahren. Gespräche mit Altbischof Scharf, Superintendent Schendel sowie den Vertretern der Landsberger Gruppen in Berlin, runde-

ten diese Vorbereitungen im Januar d. J. ab. Diese Arbeiten gelten u. a. auch schon dem dritten Band der Landsberger Schriften, der im Jahre 1980 zum 12. Landsberger Bundestreffen unter dem Stichwort:

„Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe“

herausgegeben werden wird. Auch in diesem Zusammenhang erlauben wir uns auf die thematische Gliederung der Landsberger Schriften hinzuweisen. Berichte über Industrie und Landwirtschaft z. B. sind für den dritten Band vorbehalten und sollten deshalb nicht unnötig in einem der ersten beiden Bände gesucht werden. Aus Leserbriefen geht hervor, daß sich die Kenntnis über diese thematische Gliederung der Landsberger Schriftenreihe noch längst nicht überall durchgesetzt hat.

Aus der Fülle des Materials läßt sich aber heute schon erkennen, daß sich die Überlegungen zu einem vierten Band (für 1982) nicht einfach beiseite schieben lassen. Hierzu gehört vor allem das Material für die Ergänzung historischer Fakten und Anekdoten sowie eine übersichtliche Darstellung der NS-Zeit in Landsberg, und das Kapitel „Presse und Publikationen aus Geschichte und Gegenwart“ u. a. Aus der Erfahrung nach der Veröffentlichung des ersten Bandes ist mit Abschluß der Publikation der Reihe der Bände 1 bis 3 schon heute zu erkennen, welches Ausmaß erntzunehmender Ergänzungsvorschläge auf Redaktion und Herausgeber der Landsberger Schriftenreihe aus dem Leserkreis noch zukommen wird. Wir wappnen uns — und bitten um die Stellungnahme der Leser. Nur so kann das Werk einer Darstellung erlebter Heimatgeschichte einschließlich der Entwicklung aus der Zeit vor und nach uns, d. h. einer Darstellung bis in die Gegenwart gelingen.

Auch beim 11. Bundestreffen in Herford werden wir wieder einen Informationsstand „Landsberger Heimatbuch“ für alle Besucher im Schützenhof offenhalten. Dort können dann zugleich die Bände 1 und 2 (dieser zum ermäßigten Preis von 28,50 DM) erworben werden. Wer den Band 2 bei unserem Schutzmeister, Gerhard Strauß, Gertrudenstraße 16, 3250 Hameln, Tel. (05151) 1 42 92, bis zum 30. Juni dieses Jahres bestellt, kann ihn auch noch für 28,50 DM zuzüglich Porto- und Verpackungskosten von 3,— DM erhalten. Ab 1. Juli d. J. kostet der Band 2 dann 34,50 DM zuzüglich 3,— DM Porto und Verpackung.

Quartiere und Sondertreffen

Die Verhandlungen für die Lösung der Quartierfrage in Herford stehen kurz vor dem Abschluß. Vor allem sollen die verhältnismäßig wenigen Hotelzimmer durch Privatquartiere und ein Herforder Schülerinternat ergänzt werden. Ganz gewiefte Festteilnehmer haben sich laut Herforder Hotelauskunft längst vom 16./18. Juni d. J. vormerken lassen. Vereins-, Schüler- und andere

Sondertreffen finden wieder am Freitagabend und Sonnabendvormittag in Herford statt (Schützenhof, Ratskeller und andere Gaststätten). Die „Preußen“ haben ihre Planung schon lange unter Dach und Fach. Bitte alle Interessenten, sich mit den speziellen Organisatoren bzw. der Festleitung unverzüglich in Verbindung zu setzen.

Die „Festliche Stunde“ am Sonnabend, dem 17. Juni d. J., werden wir in diesem Jahr mit dem Herforder „Kuratorium Anteilbares Deutschland“ zusammen gestalten und erleben. Als Festredner stehen repräsentative Persönlichkeiten des Landes Nordrhein-Westfalen zur Verfügung. Wir sehen dieser zentralen Veranstaltung mit besonderer Spannung und Erwartung entgegen. Geschichtlich und kulturpolitisch engagierte Landsleute sollten sich das Ereignis nicht entgehen lassen. Die musikalische Umrahmung liegt wieder bei dem seit Jahren auch von uns mit Begeisterung aufgenommenen Jugend-Musizierkreis Torweihe-Anderson mit seinen jugendlichen Künstlern. Für Tanz und Unterhaltung in einem unseren Jahrgängen angemessenen Rahmen ist für den „Landsberger Ball“ am Sonnabendabend gut vorgesorgt. An diesem Abend werden in den Nebenräumen auch die Landsberger Dia-Vorträge, Filme und der großartige Jacoby-Film „Herford 1976“ gezeigt (Uraufführung war am 14. Mai 1977 beim „Tag der Landsberger in Berlin“). Gottesdienst, Totenehrung und das Heimat-treffen im Schützenhof finden am Sonntag, dem 18. Juni, in gewohnter Form und entsprechend zeitlichem Ablauf statt.

Anmeldung und Programm

In der kommenden Ausgabe des Heimatblattes — im Mai d. J. — wird das Festprogramm des 11. Bundestreffens im einzelnen veröffentlicht. Bitte, teilen Sie uns schon jetzt Anschriften von Landsleuten mit, die wir nach Herford einladen sollen. Die nächste Ausgabe des Heimatblattes enthält u. a. auch einen Anmeldeabschnitt für Herford, einen Bestellabschnitt für die Heimatbücher.

Bitte, richten Sie sich rechtzeitig ein mit

1. Zeitplanung,
2. Fahrgelegenheit,
3. Übernachtung
4. Finanzierung.

Anfragen richten Sie bitte an:

Hans Beske, Waldweg 30,
3101 Hambühen, Tel. (05084) 23 56;
Gerhard Strauß, Gertrudenstraße 18,
3250 Hameln, Tel. (05151) 1 42 92.
Schülertreffen s. o.

Mit heimatlichen Grüßen
Hans Beske

Der 16.-18. 6. 78 in Herford
rückt immer näher!



**Haben Sie auch
nicht vergessen,
Ihren Spar-
strumpf
tätig zu
füttern?!**



Die Teilnehmer der Vlothoer Tagung fahren am Sonntag nach Enger. Nach der Besichtigung der historischen Stijtskirche (12. Jahrhundert) und Teilnahme am Gottesdienst empfing sie der Bürgermeister von Enger auf seinem Sattelmehrfuß!

Karl Porath — Jubilär und Schöpfer einer Heimat-Tonbandreihe

In der Dezember-Ausgabe des Heimatblattes wurde des 70. Geburtstages Karl Poraths (23. Dezember 1977) gedacht. Wir haben allen Grund dazu, einem Landsmann zu danken, der nicht nur seit Jahren das Amt des Schriftführers der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landsberger bekleidet, sondern der auch mit seinen Reiseberichten die alte Heimat vor allem den Landsleuten nahebringt, die sich eine weite Reise bis über die Elbe, Oder und Warthe heute nicht mehr zutrauen können.

Die Textunterlegung der hervorragenden Dia-Reihen von der Stadt und dem Landkreis — gesprochen von dem Ehepaar Porath und Sohn —, werden wieder in vielen Besuchern des 11. Bundestreffens in Herford alte Erinnerungen wachrufen und die Wünsche nach einem persönlichen Besuch der Heimat erneuern.

Karl Porath gehört zu den wenigen Landsleuten, die nicht nur bald nach Vertreibung und Umbruch — als Folgen des 2. Weltkrieges — über den schmerzlichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung in Politik und Geschichte nachdachten. Er hat mit seinen kritisch-konstruktiven Beiträgen unsere heimatpolitischen Diskussionen mitgetragen und vorangetrieben. Dafür dankt ihm der Unterzeichnete auch an dieser Stelle persönlich sehr herzlich.

Karl Porath wurde am 23. Dezember vergangenen Jahres in der „Neuen Ruhr-Zeitung“ wie folgt gewürdigt:

„Ing. (grad.) Karl Porath, ehemaliger Betriebsleiter der NIAG und derzeitiger Oberingenieur des Kreiswasserwerkes Wesel, vollendet heute, 23. Dezember, das 70. Lebensjahr. Herr Porath trat am 1. Februar 1948 bei der Straßenbahn Moers-Homburg GmbH als Betriebsingenieur für den Straßenbahnbetrieb ein und übernahm gleichzeitig die technischen Aufgaben der Straßenbahn des Eigenbetriebes des Kreises Moers, der

Straßenbahn Moers - Kamp - Rheinberg. Die Aufsichtsbehörde bestätigte ihn als stellvertretenden Betriebsleiter für beide Straßenbahnbetriebe.

In dieser Position oblag ihm die gesamte technische und organisatorische Arbeit der Einrichtung des damaligen Obusbetriebes, der Umschulung des Personals, einer modernen ferngesteuerten Stromversorgung und der maßgebende Einfluß bei der Entwicklung der Fahrzeuge. ... Nach dem Zusammenschluß der drei in Moers ansässigen Verkehrsbetriebe im Jahr 1967 zur „Niederrheinische Verkehrsbetriebe Aktiengesellschaft NIAG“ wurde Herr Porath mit Zustimmung des Regierungspräsidenten zum verantwortlichen Betriebsleiter für den Omnibusbetrieb bestellt.

Am 31. Dezember 1969 schied Herr Porath nach 22jähriger Tätigkeit offiziell aus dem Betrieb aus; seit Anfang 1970 nahm er wiederum Aufgaben des Betriebsleiters der NIAG wahr und steht heute noch dem Kreiswasserwerk Wesel als technischer Berater zur Verfügung.“ —

Wir freuen uns und sind stolz darüber, wie die Berufsleistung unseres Landsmannes auch hier in der Bundesrepublik geschätzt und gewürdigt wird.

In diesem Zusammenhang sei auch auf den Artikel von Karl Porath im Landsberger Heimatbuch, Band I, Seite 164/167, „Der letzte Tag daheim“ hingewiesen. Porath schildert dort den letzten Tag an seiner Wirkungsstätte, den Landsberger Stadtwerken, die dramatische Situation der Vertreibung aus der Heimat, wie er sie erlebte.

Wir wünschen dem Jubilär vor allem eine feste Gesundheit, die ihm gestatten möge, sich weiterhin beruflich und ehrenamtlich zu engagieren und uns darüber hinaus auch noch an dem Erlebnis neuer Reisen in die Heimat teilnehmen zu lassen.

Hans Beske

Heimattreffen und Berichte!

Heimatkreis der Landsberger in Hamburg



In den Wandsbeker Bürgerstuben, Inhaber Breul, Wandsbeker Marktstraße Nr. 167, erlebten 52 Heimatfreunde am 11. Dezember 1977 eine sehr schöne Adventsfeier.

Eberhard Groß, der 2. Vorsitzende begrüßte alle Erschienenen herzlich. Carl Rittmeyer, der 1. Vorsitzende, zündete vier Adventskerzen an und sprach Verse über die Bedeutung jeder Kerze. Danach verbreiteten die Kerzen auf allen Tischen und am Tannenbaum ihren vollen Glanz.

Auf einem Tonband brachte Heinz Theuerkauf das Glockengeläut unserer Marienkirche zu Landsberg zu Gehör. Unter diesen Klängen überreichte Eberhard Groß und Paul Gohlke, der Ehrenvorsitzende, dem Ehepaar Albert und Olga Meyer (Foto-Meyer), die vom Heimatkreis verliehene goldene Ehrennadel für ihre Treue und vielfache Hilfe für unseren Heimatkreis.

Frau Anneliese Petermann erfreute auf ihrer Heilmorgel mit advent- und weihnachtlichen Melodien.

Das gemeinsam gesungene Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit...“, leitete die Weihnachtsandacht unseres Heimatpfarrers Paul Lehmann ein.

Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel brachte C. Rittmeyer die plattdeutsche Geschichte „Christ Kyrie“ zu Gehör. Nach weiterem Gesang von Weihnachtsliedern folgte das Märchen „Die Hexe von Landsberg“ — niedergeschrieben und zur Verfügung gestellt von Heimatfreund Fritz Strobusch, Lübeck.

Mit Dankesworten — gesprochen von Eberhard Groß — schloß die Veranstaltung.

*

Am 5. Februar 1978 erlebten 37 Heimatfreunde eine zügig durchgeführte Jahreshauptversammlung in den Wandsbeker Bürgerstuben.

Der gesamte Vorstand wurde zum neunten Male einstimmig wiedergewählt.



Zu aller Freude führte Kurt Jacoby seinen großartigen Film vom 10. Bundestreffen 1976 in Herford vor.

Ab 17.30 Uhr gab es für alle Anwesenden ein Essen. Man konnte wählen zwischen Kaßler, Erbspüree und Sauerkohl und Kaßler, Grünkohl, Schmorkartoffeln.

In der Vorfreude auf ein Wiedersehen in Laboe und Strande am 23. April d. J., gingen alle nach frohen Stunden auseinander.

Carl Rittmeyer

Zu den Fotos: Die goldene Ehrennadel wird verliehen! Eberhard Groß gratuliert Frau Olga Meyer und Paul Gohlke „dekoriert“ Albert Meyer.

*

Heimatpfarrer Paul Lehmann hält die Weihnachtsandacht!

Bitte beachten ...

denn auf der nächsten Seite finden Sie noch mehr über die Hamburger-Treffen — und was aus Lübeck berichtet wird ...!



*Ein
frohes
Wiedersehen!*

Alle sind herzlich eingeladen!

Hallo Landsberger, aus dem nord-deutschen Raum!

Machen Sie sich auf und kommen Sie zum Treffen,

am Sonntag, dem 23. April 1978.

Wir laden Sie herzlich ein zur Busfahrt nach

Kiel-Laboe (Ostsee),
zum Marine-Ehrenmal.

Abfahrt um 8.30 Uhr am Besenbinderhof (vor dem Gewerkschaftshaus).

Die Fahrt geht über die B 75 und B 404, wo wir gegen 10 Uhr in Laboe eintreffen wollen und hoffen, dort schon einige unserer Landsberger Pkw-Fahrer anzutreffen!

Den Pkw-Fahrern aus dem Süden sei empfohlen, durch den Elbtunnel über die A 7 anzureisen.

Nach der Besichtigung des Ehrenmals wollen wir um 10.45 Uhr unserer „Blauen Jungen“ aus Landsberg gedenken.

Unser Heimatfreund Erich Scholz, Kiel, wird uns ab 11 Uhr durch Kiel — um die Förde herum — nach Strande führen und entsprechende Erklärungen geben.

Im **Hotel und Gasthaus Puls**, Strandstraße 21, in 2301 Strande, Telefon (043) 49 81 91, werden wir das Mittagessen einnehmen.

... und aus Lübeck wird berichtet:

Die Landsberger in Lübeck berichten:

Am 18. Dezember 1977 fand in der Heimatstube in Lübeck-Moising die traditionelle Adventsfeier des Heimatkreises statt.

Der 1. Vorsitzende Fritz Strohbusch begrüßte alle Anwesenden herzlich. Als Gäste konnte er aus Hamburg die Ehepaare Rittmeyer und Frohloff begrüßen, aus Eckernförde das Ehepaar E. Meißner, Landsmann Dannenberg und Frau K. Melchert aus Eutin, das Ehepaar Säwert aus Seedorf bei Ratzeburg..., ferner hieß er den 1. Vorsitzenden der Heimatortsgruppe

Es stehen zur Wahl:

Butt etwa 10,— DM
Gem. Braten und Gemüse 10,— DM
(alles inklusive Suppe und Nachtisch).
Sonderpreis nur bei Voranmeldung!

14.00—15.00 Uhr ist eine „Butter“- und Dampferfahrt möglich; Abfahrt vor dem Hause.

16.00 Uhr gemeinsame Kaffeetafel, Geddeck 4,50 DM.

17.00 Uhr Bericht über die Tätigkeit der Bundesarbeitsgemeinschaft.

Es spricht der 1. Vorsitzende Hans Beske.

18.00 Uhr hält Karl Porath, Moers, einen interessanten Dia-Vortrag über Landsberg — heute!

19.00 Uhr Rückfahrt über die A 7.

Wer teilnehmen will, wird gebeten, sich bis zum 15. April — unter Angabe des Essenswunsches — möglichst schriftlich anzumelden.

Der Unterzeichnete ist vom 22. März bis 2. April in Urlaub.

Liebe Landsberger, tragen Sie mit ihrer Teilnahme dazu bei, daß es wieder ein **großer Landsberg-Tag** wird!

Ihr **Carl Rittmeyer**

Neumayerstraße 4, 2000 Hamburg 11,
Telefon: (040) 31 63 89.

Arnswalde, Landsmann Böhm, willkommen.

Der 2. Vorsitzende, Erwin Falkenhagen, sprach ebenfalls herzliche Begrüßungsworte und gab bekannt, daß alle herzlich zur Akkordeonmusik des Herrn Dinter die Advents- und Weihnachtslieder singen mögen.

Carl Rittmeyer, der 1. Vorsitzende der Landsberger in Hamburg, berichtete über die Veranstaltungen seiner Kreisgruppe im Jahre 1977 und lud die Lübecker Landsberger zu einem gemeinsamen Treffen am 23. April 1978 in Laboe und weiter über Kiel nach Strande ein.

Nach der Kaffeetafel, ausgerichtet durch Landsmann Kübler und seine

Nach 50 Jahren haben sich zwei ehemalige aktive Sportfreunde der älteren Generation, Kurt Sähn aus Itzehoe und Fritz Tafel aus Hamburg, vom Sportklub „Preußen“, Landsberg/W., auf der Adventfeier der Landsberger Heimatgruppe in Hamburg getroffen.

Die Wiedersehensfreude war sehr groß und es wurden so manche schöne Erinnerungen an die gute alte Fußballzeit in LaW. aufgefrischt. Erfreulich ist, daß beide Sportfreunde sich in Zukunft nun öfter bei den Hamburger Treffen begrüßen können und in Erinnerungen schweifen werden.

Frau, für deren Mühe F. Strohbusch seinen Dank aussprach, trug E. Falkenhagen vier Lichtersprüche vor. Beim Anzünden der Kerzen gab er ihnen die Namen: Vertrauen, Freude, Frieden und Hoffnung.

In seiner Ansprache betonte Fritz Strohbusch, daß wir das Weihnachtsfest zum 32. Male in Lübeck feiern konnten. — E. Falkenhagen brachte nun eine Geschichte zu Gehör: „Weihnachten in Krusdull“.

Wie schon in jedem Jahr, hörten wir dann von F. Strohbusch ein von ihm selbst erdachtes Märchen: „Das Landsberger Wappen“. Es handelte von Adlern des Türmers von St. Marien, durch welche die Bewohner Landsbergs einst auf wundersame Weise bei einer feindlichen Belagerung vom Hungertod errettet wurden.

Es folgten noch Gedichte und Geschichten im Wechsel und Dankesworte von Landsmann Danneberg für die Einladung. Er lobte die Bemühungen des Lübecker Vorstandes und berichtete über die Treffen der Templiner in Eutin. Nach einem Verkauf von Losen fand unter der humorvollen Weise von E. Falkenhagen die Verteilung der Gewinne statt, die z. T. von den Anwesenden gestiftet worden waren. Als Weihnachtsgeschenk übernahm die Kasse des Heimatkreises die Bezahlung des Kaffeegedecks...

Dankbar traten alle, begleitet von guten Wünschen für die bevorstehenden Feiertage, den Heimweg an, um sich am 11. Februar 1978 zur Jahreshauptversammlung wieder zu treffen.

★

Aus beruflichen Gründen konnte der 1. Vorsitzende, Fritz Strohbusch, leider nicht an der Jahreshauptversammlung teilnehmen. So begrüßte der 2. Vorsitzende, unser Landsmann Erwin Falkenhagen alle Erschienenen und eröffnete die Versammlung.

Aus Seedorf bei Ratzeburg übermittelten Säwerts Grüße, sie konnten wegen des Winterwetters die Fahrt nicht unternehmen. Frau Kühn konnte ihren 94jährigen Vater Ernst Schmeise nicht allein lassen. Aus Wanne-Eickel waren besonders herzliche Grüße vom Ehepaar Beisenherz gekommen, daß es gesundheitlich wieder bergauf geht. Gott sei Dank! Begrüßt wurde auch das Wittehepaar Kübler, das für das leibliche Wohl sorgte. Die Bezahlung des Kaffeegedecks übernahm wieder der Heimatkreis.

Erfreulicherweise konnte E. Falkenhagen berichten, daß unsere Kreisgruppe im Jahre 1977 keine Mitglieder

durch den Tod verloren hat. Am 16. Januar 1978 jedoch wurde Frau Frieda König geb. Mulack, Ratzeburg, aus unserer Mitte abberufen. In einer Schweigeminute wurde ihrer ehrend gedacht.

Der von Frau Anneliese Schumacher verlesene Jahresbericht gab Aufschluß über die Veranstaltungen unserer Gruppe im Jahre 1977. Landmann Schumacher erstattete dann den Kasensenbericht, der sich — trotz vieler Ausgaben, dank mehrerer Spenden verbesserte. Die Prüfung war vorher von Frau Erasmus und Frau Lange vorgenommen worden und ergab eine genaue und sorgfältige Kassenführung. Der 2. Vorsitzende E. Falkenhagen, sprach allen Dank und Anerkennung für ihre Arbeit aus.

Anschließend wurde auf die geplante Fahrt der Hamburger Kreisgruppe zum Marineehrenmal Laboe und zum Miltagsziel: Gasthaus Puls in Strande, bei Kiel, am 23. April, hingewiesen. Außerdem erinnerte man an das 11. Bundestreffen vom 16. bis 18. Juni in unserer Patenstadt Herford. Dort soll dann auch der 2. Band der Landsberger Schriftenreihe zum Vorzugspreis von 29,50 DM vorliegen.

Eine „Blaufahrt“ in die Umgebung Lübeck ist für 1978 auch wieder geplant.

Die nächste Mitgliederversammlung soll März/April stattfinden. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Als E. Falkenhagen die Versammlung mit besten Wünschen für einen guten Heimweg schloß, traf auch noch Fritz Strohbusch ein, der durch heftiges Schneetreiben leider nicht früher erscheinen konnte.

Bei reger Unterhaltung saß man noch lange beisammen. A. Schu.



**Wir
sind
umge-
zogen!**

... Bereits seit Anfang der 50er Jahre sind wir Leser des HEIMAT-BLATTES. Da wir, meine Frau Elisabeth und ich, nun ab 1. März d. J. unseren Wohnsitz aus gesundheitlichen Gründen nach

2900 Oldenburg, Max-Beckmann-Straße 32, verlegt haben, bitten wir, uns in Zukunft das Heimatblatt an die neue Anschrift zu senden (Tel. (0441) 4 43 21).

Unser Sohn Armin, der 1936 in Landsberg/W. geboren wurde, hat dort gebaut, und wir werden unseren Lebensabend in der schön ausgestatteten

Sportclub „Preußen“ e. V.



Am 16. Juni 1978 treffen wir uns alle wieder zu unserem Kameradschaftsabend mit den Sportfreunden des SC Herford im Herforder Schützenhof. Einladungen ergehen noch rechtzeitig!

Diese Gelegenheit möchte ich hier gleichzeitig nutzen, um mich für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag bei allen herzlich zu bedanken. Es war mir eine Freude, daß so an mich gedacht wurde. Bis zum Wiedersehen grüßt herzlich

Br. Grünke

*

Klassentreffen in Herford!

... Die Idee, ein Klassentreffen zur Zeit der Landsberger Heimmattage in Herford zu veranstalten, habe ich verwirklicht und meine lieben Klassen- und Jahrgangs-Kameradinnen eingeladen, am 15. und 16. Juni 1978 schon zu einem Treffen zu erscheinen. Manche werden vielleicht nicht länger bleiben — aber viele werden die Heimmattage miterleben wollen!

Ein Hotel hat schon die Zusage für 20 Betten gegeben und so dürfte sich unsere Zusammenkunft bewerkstelligen lassen.

Gleichzeitig bitte ich wieder darum, daß sich die Klassenkameradinnen der Abiturklasse von 1929 und Jahrgänge um 1910 herum wieder an unserem Treffen beteiligen.

Bitte melden Sie sich recht bald und geben mir die Dauer Ihres Aufenthaltes bekannt.

In der Vorfreude auf diese Wiedersehenstage mit lieben Menschen aus vergangenen Tagen, die unsere schöne, geliebte Heimat auch nicht vergessen können, seien Sie alle herzlichst begrüßt von

Ihrer Elisabeth Runze geb. Rudau
Othmayrstraße 11, 8800 Ansbach

Oberwohnung des Neubaus verleben.
... mit freundlichen Grüßen!

Herbert Schlender,
fr. LaW., Heinersdorfer Straße 55.

*

... Da wir umgezogen sind, teilen wir nachstehend unsere neue Anschrift mit:

Stettiner Straße 54,
4400 Münster.

Mit freundlichen Grüßen:
Ihr Fritz Hinz und Familie,
fr. LaW., Wollstraße 44.

*

... Wir sind umgezogen und möchten Ihnen unsere neue Anschrift mitteilen. Sie lautet:

Paul Batsch und Frau Charlotte,
geb. Dannhauer,

fr. LaW., Heinersdorfer Straße 25, und
LaW., Steinstraße, Neumark. Kunststeinwerke; jetzt: Bleichestraße 2, 7730 Villingen-Schwenningen.

Auch die Ruderer sind wieder 1978 in Herford

Die alte Tradition wird auch beim 11. Bundestreffen der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) gepflegt:

Die „Weißen“ Ruderer kommen wie eh und je in Herford zusammen. Als Programm ist vorgesehen:

Sonntag, den 17. Juni, 10 Uhr,
Frühstücken im „Hotel Twachtmann“, Bäckerstraße, am Alten Markt, 1. Etage.

Am Nachmittag wollen wir gemeinsam mit allen Landsbergern die „Festliche Stunde“ im Stadttheater in der Mindener Straße begehen.

Am Abend treffen wir uns im großen Saal des „Schützenhofes“ zum Landsberger Ball (an reservierten Tischen!).

Sonntag, den 18. Juni, 14 Uhr,
Abschieds-Kommers, wieder bei „Tachtmann“, Bügelstraße 5.

Wir laden hierzu unsere Ruderkameraden — die „Weißen“ — ganz speziell und herzlich ein, freuen uns aber über alle Ruderer, Turner und Sportler, die sich zu uns hingezogen fühlen und einige frohe Stunden in trauter Ruder-Runde verleben möchten. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Auf Wiedersehen in Herford!

E. Hecht, O. Pauschel, F. Winkelmann
und E. Scholz

*

Bitte beachten!

Es sind Klassentreffen aller ehemaligen Landsberger Schüler geplant. ... ganz gleich, aus welcher Schule sie kommen. Deshalb die Bitte: Wer über Anschriftenlisten verfügt, möge sich mit seinen ehemaligen Klassenkameraden in Verbindung setzen, damit feste Verabredungen über Ort und Zeit der Zusammenkünfte in Herford getroffen werden können.

... Am 1. Januar 1978 bin ich von Bad Rothenfelde nun in ein Altenheim übersiedelt. Meine neue Anschrift lautet:

Rehmstraße 79,
Bischof-Lilje-Altenheim, in:
4500 Osnabrück.

... mit heimatlichen Grüßen!

Ihre Margarete Scharf, verw. Möbel-Kranich,
fr. LaW., Brückenstraße.

*

... gleichzeitig möchte ich Ihnen mitteilen, daß sich meine Anschrift am 1. April 1978 ändert. Nach dem Ableben meines lieben Mannes im letzten Jahr und meines Bruders Fritz Buchholz, verlasse ich Hannover und ziehe in die Nähe meines Sohnes. Meine neue Anschrift am 1. April lautet also:

Elsa-Bachström-Straße 10,
6200 Wiesbaden-Barkfeld,

... mit heimatlichen Grüßen!
Ihre Charlotte Lauenstein
geb. Buchholz,

fr. LaW., Cladowstraße 15, z. Z. noch in
3000 Hannover-Kleeblatt, Osterfelddamm
Nr. 13, App. 43-11.

Neue Leser unseres Heimatblattes:

... mit großem Interesse haben wir heute die letzte Ausgabe des Heimatblattes gelesen. Leider haben wir erst jetzt erfahren, daß es das HEIMATBLATT gibt. Da mein Mann und ich gebürtige Landsberger sind, auch dort bis Januar 1945 wohnten, freuen wir uns, jetzt auch Bezieher des Blattes zu sein.

Beste Grüße!
Paul Gulezinski und Frau Eva,
 geb. Troschke,
 fr. LaW., Sudetenlandstraße 11, vorm.
 Bühnenstraße und Friedrichstadt 46;
 jetzt: Uhlendstraße 13 in 4320 Hattin-
 gen.

... ich siedelte nach dem Tode meines Mannes legal zu der Familie meines nun auch verstorbenen Bruders nach hier über und möchte durch die HEIMATZEITUNG wieder mit der alten Heimat verbunden bleiben. Leider war es mir ja viele Jahre nicht möglich...

Mit Dank und heimatlichen Grüßen!
Herta Nordorf geb. Braun
 fr. Zantoch/NM., jetzt:
 Ulmenstraße 3, 4005 Meerbusch 3.

... Durch meine Mitschülerinnen der Mädchen - Mittelschule Landsberg/W., habe ich Ihre Anschrift erhalten und möchte Sie bitten, auch mir ab sofort das Heimatblatt zuzusenden.

Mit freundlichen Grüßen!
Ilse Mattheis geb. Stübner
 fr. LaW., Zimmerstraße, geb. 23.9.1914
 in Zantoch/NM., jetzt: Hoherodskopf-
 straße 6 in 6360 Friedberg 6 (Bauern-
 heim).

... hiermit bestelle ich für mich das
 Landsberger HEIMATBLATT ...
 Hochachtungsvoll!

Fritz Dobberstein
 fr. LaW., Brahtzallee 96;
 jetzt: 2801 Oyten 61, über Achim/Bre-
 men 5.

... Durch Herrn Hecht aus Herford, habe ich Ihre Anschrift erfahren. Bitte senden Sie mir auch unser Landsberger Heimatblatt. Ich bin sehr daran interessiert.

Freundliche Grüße!
Hildegard Perwinger geb. Mienert
 fr. LaW., Turnstraße 79, jetzt: Löh-
 straße 196, 4134 Rheinberg 1.

Frau **Dorothea Bielitz** geb. Türk, fr.
 LaW., Bismarckstraße 24, bestellt tele-
 fonisch das Heimatblatt.

Ihre Anschrift: Rubensstraße 35
 in 1000 Berlin 41,
 Telefon: (030) 8 55 63 74.

Ihr Sohn Horst wohnt in der Altmark-
 straße 9, 1000 Berlin 41, Jahrgang 1926.
 Der Ehemann Georg verstarb bereits
 im Jahre 1970.

... in einem Heimatblatt von 1976
 fand ich ein Schülerfoto meiner ehe-
 maligen Klasse in LaW. und habe mich
 so gefreut, daß ich jetzt auch das Hei-
 matblatt halten möchte...

... mit heimatlichen Grüßen!
Christel Bennecke, geb. 8.7.1915,
 geb. Hohenstein

fr. Försterei Jägerwerder über Kladow/
 Kr. LaW., jetzt:
 Kernscheider Höhenweg 12, 5500 Trier-
 Oelwig.

... und hätte gern die Zeitung mein-
 er Heimat Landsberg (Warthe) be-
 stellen!

Beste Grüße!
Erich Koslowski und Frau Hedwig
 geb. Haase

fr. Plonitz/Kr. LaW., Dorfstraße 22, jetzt:
 Stahlstraße 6, 3320 Salzgitter-Leben-
 stedt; Tel.: 4 41 48.

Beiträge, die mit vollem Ver-
 fassernamen gekennzeichnet sind,
 stellen keine Meinungsäußerung des
 Herausgebers des Blattes dar.

Heimatdienst

Gesucht wird Frau **Lieselotte Benning**
 geb. Heß, geb. 22. August 1914, früher
 LaW., Theaterstraße, gegenüber Stadt-
 theater, beschäftigt bei Thams & Garfs,
 Richtstraße.

Mitteilungen erbeten an:
Ruth Hartwig geb. Begall,
 Kniephofstraße 15,
 1000 Berlin 41,
 fr. LaW., Pohlstraße 18.

Wir werden um Auskunft gebeten
 über den Verbleib von Fr. **Käte**
Schmidt aus LaW., geb. etwa 1912, Be-
 hördenangestellte der Stadtverwaltung
 Landsberg/W., Dienststelle 1, Sekretärin
 des OB Gerloff.

Ferner: Fr. **Hildegard Schulz**, geb.
 etwa 1912??, fr. LaW., Bismarckstraße,
 Behördenangestellte, bearbeitete bei
 der Stadtverwaltung die Einstellung
 von Angestellten und Aushilfskräften.

Es ist wahrscheinlich, daß beide Da-
 men geheiratet haben. Wer kennt Na-
 men und Jetzt-Anschriften?

Wer kennt die Jetzt-Anschrift von
Walter Schill aus Fichtwerder/Kr. LaW.?

Anfrage!

Wer kann bestätigen, daß Herr **Sieg-
 fried Motz**, geb. 1926 in Passau, in
 den Jahren 1941 bis 1944 Lehrling für
 Elektrotechnik in der Kabelfabrik
 Landsberg (Warthe), Mechanische
 Draht- und Hanfseilerei G. Schroe-
 der, war, und dann als Geselle bis
 zur Jahresmitte 1944 (Einzug zum
 Kriegsdienst) hier und in der Netz-
 fabrik Schroeder beschäftigt war?
 — Sein Vater Leopold Motz war Meister
 in der Bindfadenfabrik Schroeder.

Nachrichten werden erbeten an:
 Frau **Hildegard Schroeder**,
 Im Lech 15,
 6380 Bad Homburg v. d. Höhe 1.

Wer kennt den Verbleib von **Ober-
 meister Nagel, Werkmeister Orschulik**
 und **Paul Pohle**?

Wer weiß etwas über den Verbleib
 der Familie **Quast**, die ehem. in der
 Wollstraße 42 und später, etwa 1943 zur
 Heinersdorfer Straße zog. Die Tochter
 hieß Elisabeth. Herr Quast war Schuh-
 machermeister.



Das Foto zeigt Frau Elisabeth Schulz
 (rechts) am Tage ihres 80. Geburtstages,
 am 29. November 1977. Statt in ihrer
 hübschen Wohnung in der Margaretens-
 straße 7-8, in 1000 Berlin 45, weilt sie
 leider schon seit Wochen im Krankenhaus,
 da sie sich bei einem Sturz in ihrer Woh-
 nung einen Armschaden (?) zuzog!

Heimatblatt-Leser schreiben uns:

Stowenweg 9, Düsseldorf 30.

... Die Heimatblätter habe ich erhal-
 ten und mit großer Freude gelesen.
 Allerdings tauchten auch wieder viele
 trübe Erinnerungen an das Verlorene
 auf...

Nachdem wir Landsberg am 30. Ja-
 nuar 1945 verlassen hatten, landeten
 wir in Potsdam und machten dort einen
 großen Luftangriff mit...

... zu Fuß ging es dann weiter und
 wir kamen bis nach Hamburg. Hier,
 nach der Invasion, verloren wir auch
 unseren Sohn Gerhard Kirstein,
 geb. 29. April 1929 in Berlinchen, aus
 den Augen und wir haben uns bis heute
 noch nicht wieder gefunden. Ob wohl
 einer der vielen Heimatblatt-Leser et-
 was von ihm weiß?

Wir, mein Mann Paul Kirstein, geb.
 am 22. März 1903 in Adamsdorf/Kr. Sol-
 din, von Beruf Maurer und ich, geb.
 Schiefelbein, geb. 12. Juni 1907 in Ber-
 linchen, würden uns sehr freuen, über
 sein Schicksal etwas zu erfahren. Am
 4. Juni 1977 konnten wir schon unsere
 Goldene Hochzeit feiern. Die Eltern
 meines Mannes hatten ein kleines Le-
 bensmittelgeschäft in Berlinchen. Spä-
 ter wohnten sie in der Turnstraße,
 Brückenvorstadt.

... mit herzlichsten Grüßen verbleiben
Paul Kirstein und Frau

744 West County Road B 2,
 Roseville, Minnesota 55113/USA.

... Ich möchte das Heimatblatt nicht
 missen, und ich freue mich jedesmal,
 wenn es ankommt. Es ist immer mit so
 viel Liebe zusammengestellt. Ganzherz-
 lich möchte ich Ihnen danken, daß Sie
 es so wundervoll weiterführen.

Meine besten Wünsche gelten Ihnen
 Ihre **Gertrud Mayer** geb. Schulz-Rabbow
 fr. LaW., Küstriner Straße 52.

Bei Wohnungswechsel
 bitte rechtzeitig auch uns die neue
 Anschrift bekanntgeben!

Familien-Nachrichten

Unsere Mutter, Frau **Anna Kortschack** geb. Becker, Witwe des Stellmachermeisters Ernst Kortschack, fr. Zantoch/Kr. LaW., konnte am 9. Dezember 1977 ihren 90. Geburtstag begehen. Sie bringt ihren Lebensabend bei einer ihrem Alter entsprechenden Gesundheit bei ihren Töchtern Gertrud Kortschack und Elisabeth Scheibe (verw.) in 1000 Berlin 48, Tirschenreuther Ring 17; Tel.: (030) 7 11 15 48.

Fritz Wickert aus LaW., Güterabfertigung am Hauptbahnhof, konnte am 25. Dezember 1977 auf 77 Lebensjahre zurückblicken. Er lebt jetzt in 1000 Berlin 41, Hünensteig 36; Telefon: (030) 7 95 78 64.

Am 2. Dezember 1977 konnte **Willi Eisner** aus Kattenhorst/Kr. LaW., seinen 72. Geburtstag begehen in Kampsheide Nr. 75, Post Asendorf über 2811 Verden/Aller; Tel.: (04253) 15 25.

Am 17. März 1978 wird Frau **Berta Wunnicke** geb. Eschenbach, fr. Heinersdorf/Kr. LaW., auf 79 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt mit ihrem Ehemann Emil Wunnicke in: Hildegardstraße 18 a, 1000 Berlin 31, Tel.: (030) 8 53 74 47.

Frau **Frieda Schwän** geb. Buhle, fr. Diedersdorf/Kr. LaW., feierte am 15. Februar 1978 ihren 90. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Sie wohnt mit ihrer Tochter, Frau Gerda Kahl, zusammen in Sandstraße 51, 1000 Berlin 20.

Am 16. Februar 1978 konnte Frau **Martha Altmann** geb. Schubelt, früher Landsberger Holländer/Kr. LaW., jetzt in 6148 Heppenheim 1, Schulstraße 3, (Kirschhausen) — bei der Tochter, Frau Erna Schwarzenberg, ihren 98. Geburtstag begehen.

Am 17. Februar konnte Frau **Lucie Fuß**, fr. LaW., Meydamstraße 61, ihren 76. Geburtstag begehen in: Kaiserstraße Nr. 11, 1000 Berlin 42.

Am 23. Februar 1978 hat Frau **Herta Stelter** geb. Heuer, ehem. Zanztal und LaW., ihren 71. Geburtstag feiern können. Gesundheitlich geht es ihr leider nicht gut und sie mußte auch einige Zeit im Krankenhaus zubringen. Da sie sehr ans Haus gefesselt ist, freut sie sich besonders über viel Post von lieben alten Bekannten aus der Heimat. Ihre Anschrift: Hafenstr. 51, 2890 Nordenham.

Der Kaufmann **Berthold Dolgner** aus Landsberg/W., Pohlstraße 8, und Damaschkestraße 6, kann am 12. März 1978 seinen 85. Geburtstag feiern. Er lebt in 3220 Alfeld/Leine, Kuckuckshöhe 6.

Auf 89 Lebensjahre kann Frau **Käthe Sommer**, fr. LaW., Bismarckstraße 15, und bekannt durch ihre Tätigkeit an der Landsberger Theaterkasse, am 30. März 1978 zurückblicken. Sie lebt mit ihrer Schwester, Frau Erna Wiencke, verw. Kuntze, zusammen in: 1000 Berlin 41, Stindestraße 24; Telefon: (030) 7 96 41 47.

Frau **Florentina Baerbock**, fr. LaW., Klugstraße 17, vollendete am 3. März 1978 ihr 94. Lebensjahr in 4575 Bippen/Kr. Bersenbrück.

Frau **Anna Rutetzki**, fr. LaW., Theaterstraße 2, Fleischerei, vollendete am 11. März 1978 ihr 85. Lebensjahr. Ihre Anschrift: Nithackstraße 13, 1000 Berlin 10.

Frau **Margarete Schöbel** geb. Unglaube, fr. LaW., Wasserstraße, Bäckerlei, feierte am 13. März d.J. ihren 84. Geburtstag in: Karwendelstraße 30, 1000 Berlin 45; Tel.: (030) 8 33 89 34.

Sein 86. Lebensjahr vollendete **Artur Kurzweg**, fr. LaW., Am Markt 8, Fischhandlung, in 2080 Pinneberg, Damm 39 e, am 11. Januar 1978.

Frau **Toni Hühne** geb. Jacobelt, ehem. LaW., wird am 24. März auf 89 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt in: Karl-Marx-Straße 104, 1000 Berlin 44.

Am 28. März 1978 feiert Frau **Lucie Buchholz**, fr. LaW., Lorendorfer Straße Nr. 29, ihren 77. Geburtstag in: Am Steinhügel 60, 5860 Iserlohn/Westfalen.

Auf 85 Lebensjahre kann Frau **Katharina Preß**, Wwe. von Dr. Preß, fr. LaW., Hindenburgstraße 33, zurückblicken. Sie lebt in: Matthäikirchstraße 29, 3000 Hannover-Wülfe.

Frau **Gertrud Reiter** geb. Golze, aus Landsberg/W., Bismarckstraße 23, wird am 3. April d.J. ihren 70. Geburtstag feiern in: 8500 Nürnberg, Schwannstraße 2.

Frau **Anna Quilitz**, fr. LaW., Küstriner Straße 34, wird am 10. April d.J. ihren 85. Geburtstag begehen. Sie ist zu erreichen über ihren Sohn: Gerhard Quilitz, Hackbuschstraße 7, 1000 Berlin 20.

Ihren 90. Geburtstag begeht am 13. April 1978 Frau **Gertrud Nellus** geb. Basche, fr. LaW., Wasserstraße, jetzt: Eschershauser Weg 29 c, in 1000 Berlin 37; Tel.: (030) 8 13 23 62.

Am 21. April wird Frau **Ella Loewe**, fr. LaW., Hardenbergstraße 16, ihren Geburtstag feiern in: Rixdorfer Str. 104, 1000 Berlin 42; Tel.: (030) 7 06 38 71.

Gerhard Silwedel 75 Jahre

Der in Musikkreisen weit über Berlin und seine brandenburgische Heimat bekannt gewordene Solocellist und Musikschriftsteller, wurde am 16. März 1903 in Landsberg (Warthe) als Sohn des volkstümlichen Komponisten und Musikverlegers Hermann Silwedel geboren. Nach dem Besuch des dortigen, damals noch kgl. Gymnasiums, bezog er das Konservatorium zu Leipzig, um Musik, insbesondere aber wegen seiner technischen Begabung auf diesem Instrument das höhere Cellospiel zu studieren. Mit 18 Jahren debütierte er mit dem Cellokonzert von E. P. Albert, mit 19 Jahren mit dem Dvorak im Stadttheater seiner Vaterstadt. Mit zeitweiligen Unterbrechungen von ein bis drei Jahren setzt sich seine solistische Tätigkeit fort bis zu seiner Einziehung



zum Wehrdienst 1939, von der Reichsrundfunkgesellschaft 1941 für zehn Monate UK, gestellt. Später aus russischer Gefangenschaft als Künstler vorzeitig entlassen, begann 1947 eine neue solistische und auch kammermusikalische Wirksamkeit auf dem Konzertpodium. Das „Berliner Streichquartett“ (Primarius Prof. Rudolf Bayer) wählte ihn nach einem Beethovenzyklus von fünf Konzerten zu seinem ständigen Cellisten.

Im Jahre 1972, nach Ablauf seines 50-jährigen, bewegten — durch einen sechs Jahre währenden Weltkrieg unterbrochenen Künstlerlebens, versuchte Gerhard Silwedel, alle ihm noch greifbaren Dokumente seiner künstlerischen Mission, wie Programme, Zeitungskritiken, Aufsätze usw., zu sammeln und chronologisch geordnet zu einem Buch zusammen zu fassen. Blieben auch zwei Drittel davon verschollen, so kamen doch immerhin noch über 100 Seiten zusammen, so daß hierdurch zweifelsfrei dokumentiert wird, was der Künstler auf seinem Instrument geleistet hat. Nicht nur die vielen Pressestimmen über seine Ausführungen der schwierigsten Programme bezeugen sein hohes musikalisches Niveau, auch die Namen seiner zeitweiligen Instrumental-Partner, wie Florizel von Reuter, Prof. Otto Becker, Saschko Gawriloff (Orgelkonzert von Beethoven mit der Dresdener Philharmonie) und viele andere.

In der Dokumentensammlung befinden sich auch zahlreiche Ausschnitte aus Rundfunkprogramm-Zeitungen, die Gerhard Silwedels solistische Sendungen bekanntgeben, so z. B. für die Sender Berlin, Breslau (Rokoko-Variationen von Tschaiowski, Hamburg, Königsberg, München und Stuttgart (z. T. mit seinen eigenen virtuellen Kompositionen).

Seine musik-wissenschaftlichen Aufsätze erschienen in den prominentesten Fachzeitschriften, wie „Das Orchester“ (Mainz), „Schweizerische Musikzeitung“ (Zürich) u. a. (siehe Dokumentensammlung, die auch eine Anzahl recht interessanter, freundschaftlich anregender handschriftlicher Briefe von Hans von Benda an Gerhard Silwedel enthält.)

Der Jubilar lebt jetzt in: Meraner Straße 52, 1000 Berlin 62, Telefon: (030) 8 54 54 56.

*Meine Zeit steht
in deinen Händen.
Ps. 31, 16*

Nach einem erfüllten und zufriedenen Leben entschlief im gesegneten Alter vor 90 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

**Druckereibesitzer
August Matz**

* 23. 10. 1887 † 11. 12. 1977

In stiller Trauer

Elise Matz geb. Bergeler
Heinz Matz und Frau Liselotte
geb. Ahl
**Pastor Lothar Matz, Militärdekan
und Frau Christa**, geb. Tschirner
mit **Jürgen und Wolfgang
Joachim Matz und Frau Angelika**

4800 Bielefeld 1, Stapelbreite 36 b;
fr. LaW., Luisenstraße 21.

Nach langer schwerer Krankheit
ist meine liebe Frau

Lina Mieschel
geb. Wojahn

am 23. November 1977 im Alter von
73 Jahren verstorben.

Für mich und meine Kinder Ursula
und Hans-Jürgen ist es ein sehr
schwerer Verlust. Zwei Enkelkinder
sorgen dafür, daß ich über die trü-
ben Stunden hinwegkomme.

Heinz Mieschel

ehem. LaW., jetzt: DDR 1951 Wuthe-
now über Neuruppin, Dorfstraße 70.

Im Alter von 73 Jahren verstarb
am 9. November 1977

Karl Hoffmann

aus Ludwigshorst/Kr. Landsberg/W.,
zuletzt in 1000 Berlin 48, Wettel-
roder Weg 42.

Am 27. Dezember 1977 verstarb
nach kurzer, schwerer Krankheit
unsere liebe Tante

Martha Kleinert
geb. Linke

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Dorothea Jurgalt geb. Linke
Anneliese Schumacher geb. Linke
1000 Berlin 51, Hausotterstraße 29,
2400 Lübeck, Märkische Straße 2;
früher Dechsel/Kr. LaW.

Am 21. Dezember 1977 verstarb
Frau

Martha Schreiber

* 13. 2. 1895

in Berlin 41; früher LaW., Kladow-
straße 10.

Nach langer, schwerer Krankheit
verstarb am 16. Oktober 1977

Walter Schulz

* 27. 11. 1904 in LaW.

in 3300 Braunschweig, Carl-Zeiss-
Straße 15; fr. LaW., Grüner Weg 25.



*Der Herr ist gütig
und eine Feste zur
Zeit der Not und kennt
die, so auf ihn trauen.
Nabum 1, 7*

Nach langer, schwerer Krankheit
ist unsere geliebte Mutter, Omi und
Schwester

Dr. med. Gertrud Bauer
geb. Redmann

am 5. Dezember 1977 im Kreise der
Familie ruhig eingeschlafen.

Ihre Liebe und Fürsorge galten
ihrer Familie, ihren Freunden und
ihren Patienten.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
Barbara Weinrich geb. Bauer
Morsbrunner Weg 22,
1000 Berlin 42

Dr. med. Ursula Bauer-Buttler

geb. Bauer
Dickhardstr. 6, 1000 Berlin 41
Elisabeth Verleger geb. Redmann
Humboldtstr. 44, 4800 Bielefeld 1
früher Landsberg/W., Böhmsstraße 2.

Nach langer, schwerer Krankheit
entschlief mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Opa,
Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Friedrich

* 13. 7. 1905 † 25. 1. 1978

In stiller Trauer

Herta Friedrich geb. Mietner
**Karl-Heinz Friedrich und Frau
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen**

2903 Ohrwege/Bad Zwischenahn,
den 25. Januar 1978, Illexweg;
fr. LaW., Friedrichstadt 82.

*Alles Leid der Welt
wird klein vor Gottes
Zukunft.*

Kurz nach Vollendung ihres 79. Le-
bensjahres entschlief unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Ur-
oma, Schwester, Schwägerin und
Tante

Ella Binder
geb. Höftmann

In stiller Trauer

Elli Martin geb. Binder
Hermann Martin
Helga Krüger geb. Binder
Heinz Krüger
und **alle Verwandten**

3204 Nordstemmen, den 9. Jan. 1978,
Bunzlauer Straße 7
Groß-Giesen, Finkenstraße 28;
fr. LaW., Lehmannstraße 27.

Es hat Gott, dem Herrn über Le-
ben und Tod, gefallen, meine liebe
Frau

Marianne Draeger
geb. Krüger

am Abend des 4. Adventsontags,
dem 18. Dezember 1977, in ihrem
78. Lebensjahr von ihrem schweren
Leiden zu erlösen.

Sie ging heim in seinen Frieden.

Wir danken ihr für alles, was sie
in den besten Jahren ihres Lebens,
bis zu ihrem Tode uns und vielen
anderen Menschen aus ihrem hilfs-
bereiten Herzen gegeben hat.

In stiller Trauer
zugleich im Namen
aller Angehörigen

Erwin Draeger

Anna-Schaumann-Stift, Ilseweg 9-11,
3012 Langenhagen 1;
fr. LaW., Meydam-/Steinstraße.

Nach einem erfüllten Leben ist
am 26. Dezember 1977 mein lieber
Mann, unser lieber Vater, Schwie-
gervater, Großvater und Urgroßvater

Erich Gorka
Ob.-Lokf. i. R.

im 89. Lebensjahr heimgegangen.

In stiller Trauer

Luise Gorka
Hans-Dieter Gorka und
Frau Hildegard
Siegfried Gorka und
Frau Ingeborg
Joachim Gorka und Frau Berta
Enkel und Urenkel

7033 Herrenberg, Lämmleshalde 16;
fr. LaW., Bismarckstraße 36.

Frau

Elisabeth Bergemann
geb. Tillack

* 11. 6. 1902 † 16. 9. 1977

In 5357 Swital-Heimerzheim, Kölner
Straße 77, lebte Frau Bergemann mit
ihrer Tochter Renate zusammen;
fr. Bergkolonie/Kr. LaW.

Am 7. Januar 1978 jährt sich der
Todestag meiner lieben, immer für
mich sorgenden Mutter

Martha Bartz
geb. Fiedler

früher Landwirtin in Loppow/Kr.
LaW. zum erstenmal. Sie verstarb
1977 im 94. Lebensjahr.

Gertrud Bartz

1195 Berlin, DDR, Köpenicker Land-
straße 201.

Am 14. Februar 1978 jährt sich der
Todestag von Frau

Emma Fiedler
geb. Haß

aus Dühringshof/Kr. LaW. — Sie ver-
starb 1977 im 92. Lebensjahr. Sie
lebte bei ihrer Tochter, Frau Char-
lotte Barz in 115 Berlin, DDR, Büto-
wer Straße 28.

Elisabeth Wessel

geb. Seide

* 22. 6. 1901 † 25. 2. 1978

Ihr Streben im Leben war nur für uns!

In Liebe und Dankbarkeit

Oskar Wessel**Werner und Margot Lüttgen**

geb. Wessel

Bernd und Thomas Lüttgen

Hochkamp 9, 2093 Stelle;

fr. LaW., Richtstraße 4.

Im Alter von 64 Jahren verstarb plötzlich und unerwartet am 27. November 1977 meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Meta Schneider

geb. Bredow

In stiller Trauer

Hermann Schneider**und Kinder**

6901 Leutershausen, bei Heidelberg,

Goethestraße 42;

fr. Cocceji-Neudorf/Kr. LaW.

Frau

Frieda König

geb. Mulack

* 23. 3. 1907 † 16. 1. 1978

und Ehemann

Hans König

* 29. 7. 1906 † 21. 2. 1978

aus Landsberg/W., Wilhelmstraße 1;
jetzt: 4218 Ratzeburg, Seekenkamp
Nr. 33.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 22. Februar 1978 plötzlich und unerwartet meine liebe Frau

Charlotte Radünz

geb. Weißmann

* 22. 9. 1900 in Landsberg/Warthe

In tiefer Trauer

Johannes Radünz

Sandkamp 23 c, 2900 Oldenburg i. O.

fr. LaW., Moltkestraße 15.

Am 16. Januar 1978 verstarb Frau

Martha Kralja

geb. Wernicke

* 4. 12. 1893

In Zantoch/Kr. LaW.

in 5609 Hüceswagen in einem Altenheim; fr. Zantoch/Kr. LaW.

Für uns unfassbar, verstarb im 62. Lebensjahr am 25. Januar 1978 nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Neffe, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Dieterich Bode

Im Namen aller Hinterbliebenen

Waltraute Bode geb. Kaiser**Dieter Bode Jr.****Käthe Textor**, Patentante**und Angehörige**

6050 Offenbach/Main,

Lichenplattweg 78.

Dieterich Bode war der Enkel von
Pastor Textor aus LaW.



Am Sonntag, dem 19. Februar
1978, verstarb unsere liebe Mutter,

Erna Bergemann

geb. Gattnar

nach einem erfüllten Leben voller
Liebe, Tatkraft und Hilfsbereitschaft
für ihre Familie und alle guten
Freunde.

In Trauer und Dankbarkeit

Margot und Gerhard Bergemann**im Namen aller Verwandten**

1000 Berlin 27 (Tegel), Oeserstr. 3,

fr. LaW., Wollstr. 65/57.

Gott der Herr hat unsere liebe
und tapfere Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Schwester

Gertrud Knorn

geb. Schlesier

drei Tage vor Vollendung des
80. Lebensjahres zu sich genommen.

In tiefer Trauer

Dieterich Knorn**Margarete Knorn** geb. Kuglin**Eleonore, Corinna, Simone und****Ulrike Knorn****Kläre Laag** geb. Schlesier**Friedel Gutierrez** geb. Schlesier

1000 Berlin 13, den 22. Febr. 1978

Jungfernheideweg 23;

fr. LaW., Heinersdorfer Straße 95/

Ecke Bismarckstraße.

Im 89. Lebensjahr starb am 11. Januar
1978 in Gütersloh/Westfalen
Frau

Annemarie Nelle

geb. Paucksch

geboren am 21. Juni 1889 in Landsberg
(Warthe), älteste Tochter von
Fabrikdirektor Hermann Paucksch,
LaW., Fernemühlenstraße 29.

Eine von Oberbürgermeister Gelloff
am 15. April 1918 unterzeichnete
Urkunde bestätigt ihre Tätigkeit als
Rote-Kreuz-Schwester während des
ersten Weltkrieges im Lazarett im
ehemaligen Wohlfahrtsheim. Dort
lernte sie auch ihren damals verwundeten
Mann, Dr. Paul Nelle, kennen.

Am 10. Januar 1978 verstarb in
Sangershausen der ehemalige
Stadtoberinspektor

Richard Zorn

aus LaW., Lorendorfer/Ecke Zechow
Straße.

Gott der Herr hat meine liebe
gute Mutter

Anna Rudolph

geb. Binder

im gesegneten Alter von 93 Jahren
am 4. Februar 1978 heimgerufen.

In stiller Trauer

Gertrud Rudolph

Wilhelm-Pieck-Straße 18 c;

DDR 3500 Stendal.

fr. LaW., Zimmerstraße 75.

Ein immer fürsorgendes Herz hat
aufgehört zu schlagen.

Herta Schröder

geb. Sachs

* 1. 11. 1897 † 12. 1. 1978

Der Tod kam als Freund.

In stiller Trauer

Friedhelm Schröder**Ingeborg Schröder** geb. Harder**und Kinder**

3300 Braunschweig,

Duisburger Straße 3;

fr. LaW., Bismarckstraße 1.

Fast ein Jahr nach seiner Frau
ist heute unser lieber Vater, Großvater,
Urgroßvater, Bruder, Schwager
und Onkel

Erich Spiesgardt

im Alter von 85 Jahren, nach einem
erfüllten Leben, ruhig eingeschlafen.

In dankbarer Liebe

Ursula Wilson geb. Spiesgardt

(USA)

C. J. Wilson (USA)**Annaliese Kuhl** geb. Spiesgardt**Wolfgang Kuhl und Frau Elke**

geb. Fries

Christoph Kuhl als Urenkel**Jürgen Kuhl und Annette Belke****und alle Anverwandten**

Gartenstraße 25,

5303 Hersel am 20. Januar 1978;

fr. LaW., Meydamstraße 18.

*

Turnvater Erich Spiesgardt †

Am Freitag, dem 20. Januar 1978,
starb im Alter von 85 Jahren der
Gründer der Turnabteilung des TuS
Germania Hersel, **Erich Spiesgardt**.

Viele Jahre hatte der beliebte, im
Gau und Kreis bekannte Turner den
Aufbau und die Leitung der Turnabteilung
in seinen Händen. Ihm verdanken heute
220 Mitglieder, daß sie sich bei Gymnastik,
Turnen und Ballsport im Kreise der
Turngemeinschaft körperlich fit halten
können. Daß man sich durch turnerische
Betätigung lange elastisch und beweglich
halten kann, bewies Erich Spiesgardt
durch seine bis ins hohe Alter reichende
Vitalität. Der bei jung und alt im
Turnerkreis Turnvater genannte Erich
Spiesgardt wird hier nicht vergessen. Ihm
wird immer ein ehrendes Andenken bewahrt
werden.

(Aus einer Tageszeitung in Hersel.)

Als der Heimgegangene seinen
85. Geburtstag begehen konnte, gedachten
auch die Sportkameraden des MTLV —
Männer-Turn-Verein LaW. — seiner
ehrend.

Hier war E. Spiesgardt 25 Jahre
hindurch erfolgreicher Vorturner der
1. Männerriege und gleichfalls Wettkämpfer.
1935 wurde er Gaumeister der Altersklasse
III bei den Brandenburgischen
Turnermeisterschaften.

Sehr vielen Landsbergern — nicht
nur den Sportlern — ist die gesamte
Familie Spiesgardt (Ehefrau Gertrud,
† 10. 2. 1977, und die Töchter
Ursula und Annaliese) ein feststehender,
guter Begriff!